

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung



Deutsches  
Jugendinstitut

# Abschlussbericht zur Offenbacher Schulabsolventenstudie

Ergebnisse einer quantitativen und  
qualitativen Längsschnittbefragung

Franciska Mahl

Wissenschaftliche Texte

Wissenschaftli  
Texte



Franciska Mahl:

## **Abschlussbericht zur Offenbacher Schulabsolventenstudie**

Ergebnisse einer quantitativen und qualitativen Längsschnittbefragung

© 2013 Deutsches Jugendinstitut e.V.  
Außenstelle Halle  
Franckesche Stiftungen  
Franckeplatz 1, Haus 12–13  
06110 Halle (Saale)  
Tel. (0345) 681 78-0  
[www.dji.de](http://www.dji.de)

## Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>1</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Untersuchungsdesign und Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe</b> ...	<b>5</b>
2.1 Quantitative Längsschnittbefragung .....	5
2.2 Qualitative Längsschnittbefragung .....	7
<b>3. Individuelle Ausgangsvoraussetzungen</b> .....	<b>9</b>
3.1 Merkmale der Herkunftsfamilie.....	9
3.2 Schulische Ausgangsvoraussetzungen.....	12
<b>4. Berufliche Orientierung und Vorbereitung</b> .....	<b>14</b>
4.1 Persönliche Ratgeber .....	14
4.2 Betriebliche Praktika .....	17
4.3 Anschlusspläne.....	18
4.4 Mobilitätsbereitschaft .....	21
4.5 Berufswünsche .....	22
4.6 Bewerbungsaktivitäten .....	24
<b>5. Übergangswege</b> .....	<b>27</b>
5.1 Hauptstationen bis ins dritte Übergangsjahr.....	27
5.2 Individuelle Übergangsverläufe .....	29
5.3 Ausbildungseintritte.....	31
5.3.1 Merkmale der Auszubildenden .....	31
5.3.2 Merkmale der Berufsausbildungsverhältnisse.....	33
5.3.3 Zugangswege zur Ausbildung .....	35
5.3.4 Anforderungen und Zufriedenheit in der Ausbildung .....	36
5.4 Weiterführende Schulbesuche .....	36
5.4.1 Merkmale der Schüler/innen .....	36
5.4.2 Erworbene Bildungsabschlüsse.....	38
5.5 Prekäre Verläufe .....	40
<b>6. Jugendliche mit Migrationshintergrund</b> .....	<b>43</b>
6.1 Ausgangsvoraussetzungen .....	43
6.2 Übergangswege und Erklärungsansätze .....	44
<b>7. Handlungsempfehlungen</b> .....	<b>48</b>
<b>8. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>52</b>
<b>9. Anhang</b> .....	<b>54</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Stichprobenzusammensetzung nach Erhebungswellen (Quantitative Studie) ..	6
Tabelle 2: Stichprobenzusammensetzung nach Erhebungswellen (Qualitative Studie) .....	8
Tabelle 3: Bezugsländer der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (MH) nach Zuwanderungsgeneration .....	10
Tabelle 4: Erreichte Schulabschlüsse am Ende des Schuljahres 2009/10 nach Geschlecht, MH und Bildungsgang .....	12
Tabelle 5: Abschlussnoten in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende des Schuljahres 2009/10 nach Geschlecht, MH und Bildungsgang .....	13
Tabelle 6: Persönliche Ratgeber bei der beruflichen Zukunftsplanung nach Geschlecht, MH, Schulform und Pläne .....	14
Tabelle 7: Orientierung der Berufswahl am Wunsch der Eltern nach Geschlecht, MH und Bildungsgang .....	16
Tabelle 8: Anschlusspläne differenziert nach Geschlecht, MH und Bildungsgang .....	18
Tabelle 9: Hauptpläne differenziert nach Geschlecht, MH in den einzelnen Schülergruppen .....	19
Tabelle 10: Häufigste Berufswünsche weiblicher Jugendlicher.....	22
Tabelle 11: Häufigste Berufswünsche männlicher Jugendlicher .....	23
Tabelle 12: Berufswünsche weiblicher Jugendlicher nach Tätigkeitsbereichen .....	23
Tabelle 13: Berufswünsche männlicher Jugendlicher nach Tätigkeitsbereichen .....	24
Tabelle 14: Unterstützung bei Bewerbungsvorbereitung, nach Geschlecht, MH und Bildungsgang .....	25
Tabelle 15: Bewerbungsaktivitäten nach Geschlecht, MH, Bildungsgang und Anschlussplan .....	26
Tabelle 16: Individuelle Merkmale in Abhängigkeit des Ausbildungsbeginns .....	32
Tabelle 17: Berufsfelder weiblicher Auszubildender .....	34
Tabelle 18: Berufsfelder männlicher Auszubildender .....	34
Tabelle 19: Individuelle Merkmale von Schüler/innen an Fachoberschulen Gymnasien .....	37
Tabelle 20: Erreichte Schulabschlüsse nach Geschlecht, MH und Bildungsgang .....	39
Tabelle 21: Individuelle Merkmale von Jugendlichen mit prekären Wegen im Vergleich zur Gesamtstichprobe .....	40
Tabelle 22: Differenzierte Bildungs- und Ausbildungsstationen 8, 16 und 28 Monate nach dem Schulabschluss .....	54
Tabelle 23: Ausbildungsberufe der jungen Frauen .....	55
Tabelle 24: Ausbildungsberufe der jungen Männer .....	56

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Untersuchungsdesign der quantitativen Schulabsolventenstudie.....	5
Abbildung 2: Untersuchungsdesign der qualitativen Längsschnittbefragung .....	7
Abbildung 3: Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund (MH) in den Bildungsgängen .....	9
Abbildung 4: Verteilung der Hauptstationen bis 28 Monate nach Abschluss .....	27
Abbildung 5: Verteilung der Hauptstationen nach Schulabschluss .....	28
Abbildung 6: Bildungs- und Ausbildungsverläufe bis 28 Monate nach Beendigung des Haupt- oder Realschulbildungsgangs.....	29
Abbildung 7: Station vor Beginn der Berufsausbildung bei verzögertem Ausbildungseintritt .....	31
Abbildung 8: Verteilung der Bildungsabschlüsse nach Erhebungszeitpunkten .....	38
Abbildung 9: Verteilung der Hauptstationen von Jugendlichen mit Realschulabschluss nach Migrationshintergrund .....	44
Abbildung 10: Verteilung der Hauptstationen von Jugendlichen mit max. Hauptschulabschluss nach Migrationshintergrund .....	44

## Inhaltsverzeichnis

<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>1</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Untersuchungsdesign und Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe</b> ...	<b>5</b>
2.1 Quantitative Längsschnittbefragung .....	5
2.2 Qualitative Längsschnittbefragung .....	7
<b>3. Individuelle Ausgangsvoraussetzungen</b> .....	<b>9</b>
3.1 Merkmale der Herkunftsfamilie.....	9
3.2 Schulische Ausgangsvoraussetzungen.....	12
<b>4. Berufliche Orientierung und Vorbereitung</b> .....	<b>14</b>
4.1 Persönliche Ratgeber .....	14
4.2 Betriebliche Praktika .....	17
4.3 Anschlusspläne.....	18
4.4 Mobilitätsbereitschaft .....	21
4.5 Berufswünsche .....	22
4.6 Bewerbungsaktivitäten .....	24
<b>5. Übergangswege</b> .....	<b>27</b>
5.1 Hauptstationen bis ins dritte Übergangsjahr.....	27
5.2 Individuelle Übergangsverläufe .....	29
5.3 Ausbildungseintritte.....	31
5.3.1 Merkmale der Ausbildenden .....	31
5.3.2 Merkmale der Berufsausbildungsverhältnisse.....	33
5.3.3 Zugangswege zur Ausbildung .....	35
5.3.4 Anforderungen und Zufriedenheit in der Ausbildung .....	36
5.4 Weiterführende Schulbesuche .....	36
5.4.1 Merkmale der Schüler/innen .....	36
5.4.2 Erworbene Bildungsabschlüsse.....	38
5.5 Prekäre Verläufe.....	40
<b>6. Jugendliche mit Migrationshintergrund</b> .....	<b>43</b>
6.1 Ausgangsvoraussetzungen .....	43
6.2 Übergangswege und Erklärungsansätze .....	44
<b>7. Handlungsempfehlungen</b> .....	<b>48</b>
<b>8. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>52</b>
<b>9. Anhang</b> .....	<b>54</b>





## Zusammenfassung

### ***Längsschnittbefragung von Haupt- und Realschulabsolventen***

Im Zentrum der Offenbacher Schulabsolventenstudie standen die Bildungs- und Ausbildungswege von Haupt- und Realschulabgänger/innen. Diese wurden kontinuierlich über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren erfasst, so dass individuelle Bildungsverläufe bis ins dritte Übergangsjahr nachvollzogen werden können. Neben den Übergangswegen wurden die individuellen Ausgangsvoraussetzungen und Anschlusspläne der befragten Jugendlichen näher untersucht.

### ***Planungen stark an schulischer Höherqualifizierung orientiert***

Die Pläne für die Zeit nach der Schule waren bei den befragten Haupt- und Realschüler/innen stark an eine allgemeinbildende Höherqualifizierung orientiert. Den unmittelbaren Einstieg in eine berufliche Ausbildung plante nur ein Fünftel der Jugendlichen.

### ***Wenige direkte Ausbildungseintritte***

Tatsächlich mündete auch nur ein Bruchteil der befragten Jugendlichen unmittelbar nach der Schule in eine berufliche Ausbildung (15 Prozent). Den direkten Weg in Ausbildung hatten mehrheitlich Jugendliche mit Realschulabschluss, junge Männer und Personen ohne Migrationshintergrund genommen.

### ***Hauptschulabsolventen wichen auf berufsvorbereitende Angebote aus***

Aufgrund der sehr geringen Einmündungen von Hauptschulabsolventen in ein berufliches Ausbildungsverhältnis (9 Prozent) musste ein Großteil von ihnen auf Angebote des Übergangsbereiches ausweichen, die oftmals als Notlösung empfunden wurden.

### ***Übergänge in Ausbildung erst deutlich verzögert***

Den befragten Jugendlichen gelang es erst deutlich später Ausbildungseintritte nachzuholen, so dass sich zweieinhalb Jahre nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule etwa die Hälfte der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss in einer Berufsausbildung befindet. Die Ausbildungsbeteiligung von Realschulabsolventen stieg im Erhebungszeitraum nur leicht auf ein Drittel an.

### ***Nachgeholt Schulabschlüsse vor allem bei jungen Frauen***

Aufgrund der stärkeren Präferenz für weitere Schulwege konnten junge Frauen ihr Schulbildungsniveau im Vergleich zu männlichen Befragten deutlich erhöhen. Eine größere Anzahl junger Frauen holte Realschulabschlüsse nach. Unter den männlichen Jugendlichen fiel der Anteil an Schulabgängern ohne Abschluss deutlich höher aus.

### ***Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund***

Die befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund waren häufiger an der Fortsetzung der Schullaufbahn interessiert als Gleichaltrige deutscher Herkunft. Insbesondere Realschulabsolventen mit Migrationshintergrund entschieden sich zu großen Anteilen für einen weiteren Schulbesuch. Zweieinhalb Jahre nach dem Realschulabschluss befinden sich nur halb so viele junge Migrantinnen und Migranten wie Jugendliche deutscher Herkunft in einer beruflichen Ausbildung. Knapp 60 Prozent der Befragten mit ausländischen Wurzeln, aber nur gut ein Drittel der Befragten ohne Migrationshintergrund besuchen zu diesem Zeitpunkt noch weiterführende Schulbildungsgänge.

### ***Großer Teil der Befragten auf dem Weg zum Studium***

Mehr als ein Drittel der Befragten strebt die (Fach-)Hochschulreife an. Von ihnen beabsichtigt mehr als jede/r Zweite ein Studium als nächsten Schritt. Von den übrigen Jugendlichen ist nur etwa ein Viertel an einer beruflichen Ausbildung interessiert.

### ***Prekäre Wege – Jugendliche ohne Abschluss besonders gefährdet***

Es lassen sich unter den Übergangsverläufen der Jugendlichen problematische Wege identifizieren, die zweieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule nicht in schulische oder berufliche Bildung geführt haben. Die betreffenden Jugendlichen besitzen häufiger keinen Schulabschluss, außerdem ist ein großer Anteil von ihnen nicht in Deutschland geboren. Den prekären Verläufen sind häufig Abbrüche von Stationen vorausgegangen.

## 1. Einleitung

In den vergangenen Jahren hat sich die Situation auf dem Ausbildungsmarkt deutlich verändert. Aufgrund der zurückgehenden Schulabgängerzahlen ist eine zunehmende Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt zu verzeichnen, die dazu führt, dass weniger Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben. Gleichzeitig sind die Eintritte in Maßnahmen des Übergangsbereiches, die auf eine berufliche Ausbildung vorbereiten, zurückgegangen (vgl. BMBF 2013).

Obwohl sich die Ausbildungssituation weiter entspannt, gelingt es dennoch einem größeren Teil der Schulabgänger/innen nicht direkt in eine berufliche Ausbildung zu münden. Insbesondere die Übergänge von Jugendlichen mit niedrigen Bildungsqualifikationen sowie Personen mit Migrationshintergrund gestalten sich schwierig (vgl. BMBF 2013: 37). Zudem fällt die regionale Ausbildungsmarktentwicklung sehr unterschiedlich aus, so dass Regionen mit Ausbildungsplätzen unterversorgt bleiben.

Zur Unterstützung von Übergangsprozessen in die Berufsausbildung haben sich auf verschiedenen Verantwortungsebenen (Bund, Länder, Kommunen) vielfältige Förderangebote herausgebildet. Das sich stetig verändernde Angebot an Unterstützungsmaßnahmen verursacht zum Teil Intransparenzen und Doppelstrukturen, so dass vermehrt Bemühungen unternommen wurden, auf lokaler Ebene Angebote besser aufeinander abzustimmen sowie Akteure im Übergang Schule – Beruf zu diesem Zweck stärker zu vernetzen.<sup>1</sup> Ein Regionales Übergangsmanagement, das sich mit diesen Aufgaben beschäftigt, braucht jedoch Informationen zum lokalen Übergangsgeschehen, um aktuelle Handlungsbedarfe am Übergang Schule – Beruf zu identifizieren. Dazu werden aussagekräftige Datengrundlagen benötigt, darunter Informationen zu den Anschlussplänen von jungen Menschen und ihren konkreten Übergangsprozessen (vgl. Braun/Reißig 2011).

Die Offenbacher Schulabsolventenstudie widmet sich dieser Zielstellung. Die Längsschnittstudie wurde im Auftrag der Stadt Offenbach vom Deutschen Jugendinstitut durchgeführt und verfolgte die Bildungs- und Ausbildungswege von Absolventinnen und Absolventen der Sekundarstufe I beginnend mit dem Schulabgangsjahr 2009/10. Dazu wurden Abgangsschüler/innen von Haupt-, Real- und Gesamtschulen in regelmäßigen Abständen zu ihren Übergangsprozessen befragt, so dass ein umfassendes Bild zu ihren Übergangsverläufen entstand.

---

<sup>1</sup> In Offenbach widmet sich diesen Aufgaben das „Übergangsmanagement Schule – Beruf“, welches zunächst im Rahmen des Programms „Perspektive Berufsabschluss“ durch das BMBF gefördert wurde und vom Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration – Übergangsmanagement fortgeführt wird.  
<http://www.offenbach.de/offenbach/themen/bildung-2/bildungsprojekte/regionales-uebergangsmanagement/amt/regionales-uebergangsmanagement-neu.html> [Zugriff am 17.12.2013]

Gegenstand des vorliegenden Berichtes sind die Ergebnisse von insgesamt vier Befragungen. Zusätzlich zu den Ergebnissen aus der Offenbacher Schulabsolventenstudie enthält der vorliegende Bericht Ergebnisse einer vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten qualitativen Längsschnittstudie, in der eine Teilgruppe der quantitativ befragten Jugendlichen persönlich interviewt wurde. Die Verknüpfung beider Befragungen ermöglicht es Auffälligkeiten in den Ergebnissen der quantitativen Längsschnittbefragung nachzugehen und anhand des qualitativen Interviewmaterials vertiefender zu analysieren.

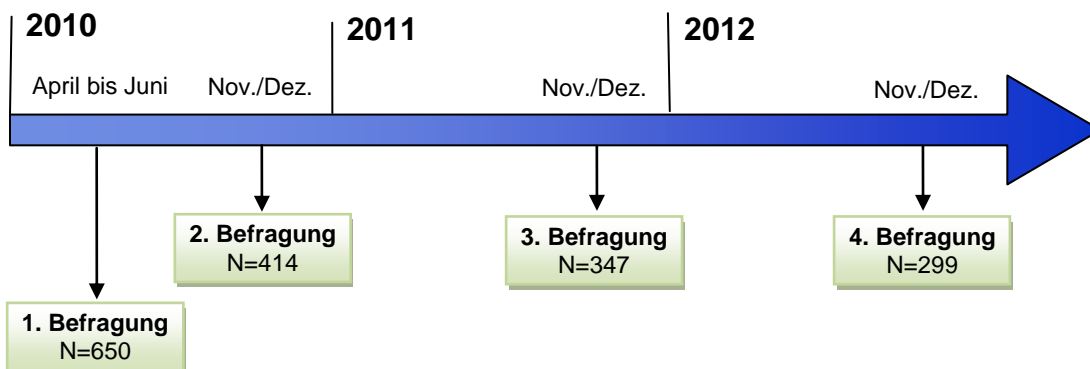
Im ersten Teil des Berichtes wird das Untersuchungsdesign der Längsschnittbefragungen näher erläutert und die erreichte Stichprobe beschrieben. Es folgen Kapitel zu den familialen und schulischen Voraussetzungen der Jugendlichen und ihrer Vorbereitung auf den Übergang Schule – Beruf. Im Anschluss werden die konkreten Übergangswege der teilnehmenden Schulabgänger/innen nachgezeichnet. Zu den befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund findet sich ein eigener Abschnitt, der näher auf herkunftsspezifische Differenzen beim Übergang eingeht. Im abschließenden Teil des Berichtes werden konkrete Handlungsempfehlungen formuliert, die sich aus den Ergebnissen der Befragungen ableiten lassen und Hinweise zur Verbesserung der Übergänge von Haupt- und Realschulabsolventen liefern.

## 2. Untersuchungsdesign und Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe

### 2.1 Quantitative Längsschnittbefragung

Die quantitative Schulabsolventenstudie hatte im zweiten Halbjahr des Schuljahres 2009/10 mit einer Erstbefragung der Schülerinnen und Schülern in Abschlussklassen an Offenbacher Haupt-, Real- und Gesamtschulen begonnen (vgl. Abbildung 1). Gegenstand dieser ersten Erhebung, die als Onlinebefragung im Klassenverband durchgeführt wurde, waren die individuellen Ausgangsvoraussetzungen für den Übergang Schule – Beruf. Zentrale Themen waren die beruflichen Wünsche und Anschlusspläne der Jugendlichen und ihre Vorbereitung auf den anstehenden Übergang. Es nahmen insgesamt 650 Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Realschulzüge an der Basisbefragung teil. Die erreichte Stichprobe entsprach knapp drei Viertel der anvisierten Zielgruppe. Nach dem Schulabschluss im Jahr 2010 wurden die Jugendlichen in regelmäßigen Abständen zu ihren Anschlussstationen befragt. Die Folgebefragungen fanden jeweils im Herbst der Jahre 2010, 2011 und 2012 statt und wurden für die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen als Onlinebefragung, für den übrigen Teil als telefonische Befragung durchgeführt.<sup>2</sup>

**Abbildung 1: Untersuchungsdesign der quantitativen Schulabsolventenstudie**



Um die Panelmortalität möglichst gering zu halten und sinkender Teilnehmerzahlen entgegenzuwirken, wurden den Befragten Incentives bereitgestellt.<sup>3</sup> In der letzten Erhebung im Jahr 2012 nahmen noch knapp 300 Jugendliche an der Längsschnittbefragung teil. Diese entsprachen fast der Hälfte der Ausgangsstichprobe.

<sup>2</sup> Zum einen erfolgte die telefonische Befragung einzelner Studienteilnehmer/innen, um über die Onlinebefragung nicht erreichte Jugendliche zu befragen, zum anderen sollte geprüft werden, inwieweit die internetgestützte Befragung im Vergleich zum Telefoninterview eine geeignete Methode darstellt, Haupt- und Realschulabsolventen über einen längeren Zeitraum zu befragen.

<sup>3</sup> Die Panelteilnehmer/innen erhielten als Dankeschön für ihre Teilnahme einen Einkaufsgutschein im Wert von 10 Euro.

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Zusammensetzung der erreichten Jugendlichen in den einzelnen Erhebungswellen. Mit Beginn der zweiten Befragung hatte sich das Geschlechterverhältnis in der Stichprobe zugunsten des Anteils weiblichen Befragter verschoben. Der Anteil junger Männer sank von der ersten zur zweiten Erhebung um sechs Prozentpunkte (von 53 auf 47 Prozent). Eine stärkere Beteiligung der jungen Frauen spiegelt ein für diese Studien gängiges Phänomen wider (vgl. Kuhnke/Reißig/Mahl 2008: 8; Gaupp/Geier 2008: 5) und muss bei der Interpretation der Ergebnisse mit berücksichtigt werden. Die übrigen Merkmale der Studienteilnehmer/innen bleiben über den Befragungszeitraum stabil oder bewegen sich in einem vertretbaren Rahmen.

**Tabelle 1: Stichprobenzusammensetzung nach Erhebungswellen (Quantitative Studie) (in Prozent)**

Merkmals	Ausprägung	1. Befragung N=650	2. Befragung N=414	3. Befragung N=347	4. Befragung N=299
Geschlecht	weiblich	47	53	52	53
	männlich	53	47	48	47
Alter	Geburtsjahr 1990 bis 1992	12	10	11	10
	Geburtsjahr 1993	31	30	30	31
	Geburtsjahr 1994	41	42	41	39
	Geburtsjahr 1995	16	18	18	20
Migrationshintergrund (MH)	kein MH	21	23	23	24
	mit MH in Deutschland geboren	61	60	61	60
	mit MH zugezogen	18	17	16	16
Bildungsgang	9. Klassenstufe HS	23	23	22	23
	9. Klassenstufe IGS	28	30	30	30
	10. Klassenstufe RS	18	19	19	18
	10. Klassenstufe IGS	31	28	29	29

HS=Hauptschule, RS=Realschule, IGS=Integrierte Gesamtschule

Ziel der quantitativen Schulabsolventenstudie war eine Befragung der Absolventenjahrgnge von Offenbacher Haupt-, Real- und Gesamtschulen<sup>4</sup> des Schuljahres 2009/10. Während an den Hauptschulen Schulabgängerinnen und -abgänger der Jahrgangsstufe neun in die Erhebung einbezogen wurden, waren es an den Realschulen die zehnten Klassen und bei den Integrierten Gesamtschulen sowohl die neunte als auch zehnte Klassenstufe. Von den befragten Jugendlichen besuchte etwa die Hälfte eine neunte Klasse. Die andere Hälfte befand sich in der zehnten Jahrgangsstufe. Den größten Anteil der realisierten Stichprobe bildeten mit knapp 60 Prozent Gesamtschüler/innen. Die übrigen Befragten besuchten die Haupt-/ Realschule.

<sup>4</sup> An der Studie beteiligten sich alle sechs Haupt-, Real- und Gesamtschulen der Stadt Offenbach am Main (Bachschule, Edith-Stein-Schule, Ernst-Reuter-Schule, Geschwister-Scholl-Schule, Mathildenschule und Schillerschule).

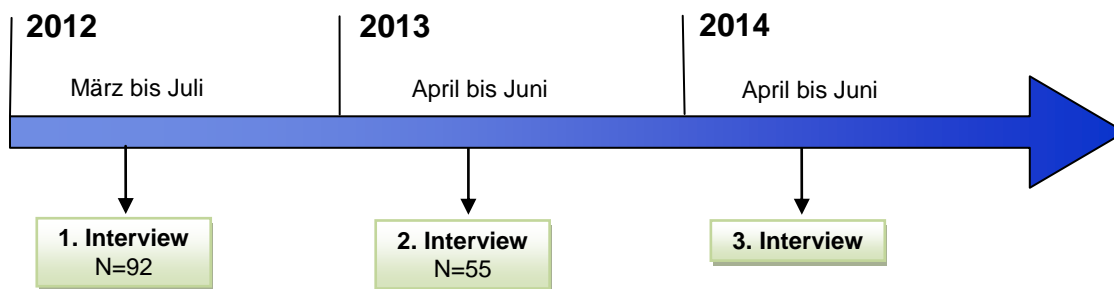
Während sich das Geschlechterverhältnis unter den Real- und Gesamtschüler/innen ausgeglichen darstellte, überstieg der Anteil männlicher Schüler an Hauptschulen denjenigen der weiblichen deutlich (62 gegenüber 38 Prozent).

Die Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der ersten Erhebung zwischen 15 und 20 Jahre alt. Das Durchschnittsalter lag bei den Schüler/innen in Realschulbildungsgängen bei 17,1 und bei Jugendlichen in Hauptschulzügen bei 16,1 Jahren. Zugewanderte Jugendliche waren im Vergleich zu ihren Mitschüler/innen im Durchschnitt ein Jahr älter.

## 2.2 Qualitative Längsschnittbefragung

Der vorliegende Bericht enthält neben den Ergebnissen der quantitativen Schulabsolventenstudie auch Ergebnisse einer qualitativen Längsschnittuntersuchung, in der ein Teil der oben beschriebenen Stichprobe persönlich befragt wurde.<sup>5</sup>

**Abbildung 2: Untersuchungsdesign der qualitativen Längsschnittbefragung**



Die qualitative Befragung untersucht individuelle Bewältigungsstrategien beim Übergang Schule – Beruf und nimmt vertiefend Unterschiede zwischen jungen Menschen in den Blick. Die vorgestellten Ergebnisse aus dieser Studie basieren auf der ersten und zweiten Erhebungswelle, die in den Jahren 2012 und 2013 stattfanden. Die beiden Befragungen wurden mithilfe leitfadengestützter Interviews in Offenbach am Main durchgeführt. Die erreichte Stichprobe der quantitativen Schulabsolventenstudie bildete die Basis für die kriteriengestützte Auswahl der Interviewpartner/innen. Ziel war ein heterogen zusammengesetztes Sample mit Teilnehmer/innen hinsichtlich bildungs- und soziodemografischer Merkmale. Das Geschlechterverhältnis ist in der erreichten Stichprobe nahezu ausgeglichen (vgl. Tabelle 2). Die Jugendlichen verteilen sich auf die einzelnen Bildungsgänge zu fast gleichen Anteilen.

<sup>5</sup> Die qualitative Längsschnittstudie wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Förderkennzeichen 01JC1103 im Förderschwerpunkt „Chancengerechtigkeit und Teilhabe. Sozialer Wandel und Strategien der Förderung“ gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt beim Autor.

**Tabelle 2: Stichprobenzusammensetzung nach Erhebungswellen (Qualitative Studie) (in Prozent)**

Merkmal	Ausprägung	1. Interview N=92	2. Interview N=55
Geschlecht	weiblich	48	51
	männlich	52	49
Alter	Geburtsjahr 1990 bis 1992	11	12
	Geburtsjahr 1993	33	33
	Geburtsjahr 1994	37	33
	Geburtsjahr 1995	19	22
Migrations- hintergrund (MH)	kein MH	29	31
	mit MH in Deutschland geboren	48	44
	mit MH zugezogen	23	25
Bildungsgang	9. Klassenstufe HS	29	26
	9. Klassenstufe IGS	21	22
	10. Klassenstufe RS	29	27
	10. Klassenstufe IGS	21	25

HS=Hauptschule, RS=Realschule, IGS=Integrierte Gesamtschule

Inhaltliche Schwerpunkte der ersten Interviews bildeten zurückliegende Berufsorientierungsprozesse und Handlungsstrategien bei der Stationssuche und Bewerbung. Bei der zweiten Erhebungswelle standen die weiteren Übergangsprozesse der Jugendlichen im Mittelpunkt der Betrachtung. Ein besonderes Augenmerk lag auf den individuellen und familialen Ressourcen der interviewten Jugendlichen.

In dem vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der quantitativen Untersuchung mit den qualitativen Daten<sup>6</sup> verknüpft. Diese Triangulation von Daten unterschiedlicher methodischer Zugänge ermöglicht es zu weiteren Erkenntnissen zu gelangen (Flick 2010: 12).

<sup>6</sup> Die Darstellung der Zitate der interviewten Jugendlichen im Bericht erfolgt in anonymisierter Form.



### 3. Individuelle Ausgangsvoraussetzungen

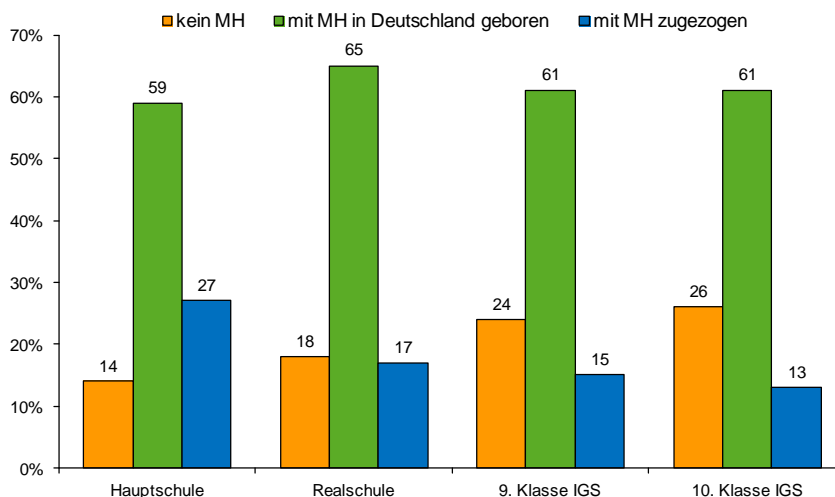
#### 3.1 Merkmale der Herkunftsfamilie

Wie weiter oben beschrieben, fällt der Anteil der Jugendlichen mit ausländischen Wurzeln in der Untersuchungsstichprobe mit fast 80 Prozent sehr hoch aus. Um möglichst alle Jugendlichen zu erfassen, die einen Migrationshintergrund aufweisen, wurde ein „Migrationsindikator“ gebildet, in den folgende Kriterien eingingen: Geburtsland der Jugendlichen sowie beider Elternteile und Staatsangehörigkeit(en) der Befragten. Von einem Migrationshintergrund wurde ausgegangen, wenn der Jugendliche eine ausländische Staatsangehörigkeit besaß, er selbst oder mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde. Mit diesem Migrationskonzept wurden sowohl Jugendliche mit persönlichem als auch mit familialen Migrationshintergrund erfasst.

Fast die Hälfte der befragten Schülerinnen und Schüler besitzt (auch) eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit (47 Prozent). Insgesamt geben 60 Prozent der befragten Jugendlichen an, dass beide Elternteile nicht in Deutschland geboren wurden. Knapp ein Fünftel ist selbst im Ausland geboren und gehört somit der ersten Zuwanderungsgeneration an (18 Prozent). Von ihnen sind mehr als die Hälfte im Alter von sechs Jahren oder älter nach Deutschland zugezogen. Bei gut einem Drittel lag der Zuwanderungszeitpunkt erst nach dem elften Lebensjahr. Für die letztgenannte Teilgruppe bedeutet das, dass sie einen Großteil ihrer Schulbiographie nicht in Deutschland absolviert hat.

Der Anteil der Schüler/innen mit ausländischen Wurzeln variiert stark zwischen den einzelnen Schulformen (vgl. Abbildung 3): Am niedrigsten fällt er unter den Gesamtschüler/innen (75 Prozent) aus. Schüler/innen an Realschulen nehmen eine Mittelstellung ein (83 Prozent). Die Gruppe der zugewanderten Jugendlichen findet sich in hoher Zahl an Hauptschulen wieder (27 Prozent).

**Abbildung 3: Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund (MH) in den Bildungsgängen (in Prozent)**



Die Herkunftsländer der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind gekennzeichnet durch einen hohen Anteil an Ländern der ehemaligen Anwerbestaaten (vgl. Tabelle 3). Allein fast ein Drittel der Jugendlichen der zweiten Zuwanderungsgeneration sind Kinder türkischer Eltern. Selbst immigrierte Jugendliche stammen häufig aus dem europäischen Raum oder einer Islamischen Republik.

**Tabelle 3: Bezugsländer der Jugendlichen mit Migrationshintergrund (MH) nach Zuwanderungsgeneration (in Prozent)**

Bezugsländer	mit MH 2. Gen.	mit MH 1. Gen.
Türkei	31,1	11,4
Ehem. Jugoslawien	13,2	13,2
Marokko	8,4	9,6
Italien	8,4	1,8
Griechenland	7,1	7,0
Islamische Republik	7,3	14,9
restliches Europa	11,9	21,1
restliches Asien	8,1	13,2
Amerika	2,8	4,4
restliches Afrika	1,8	3,5

Für Jugendliche ist die Beherrschung der deutschen Sprache eine zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungsintegration. Der Sprachgebrauch in der Familie kann darüber Aufschluss geben, welche Gelegenheiten Jugendlichen zum Ausbau von deutschen Sprachfähigkeiten im Elternhaus haben. Etwa jede/r fünfte Jugendliche mit Migrationshintergrund verständigt sich in der Herkunftsfamilie nicht in deutscher Sprache. Unter den Jugendlichen mit eigener Migrationserfahrung ist es sogar fast jede/r Dritte. Für diese Personengruppe ist der schulische Erfahrungsraum besonders wichtig, um Sprachkompetenzen weiterzuentwickeln.

Von den Befragten leben etwa zwei Drittel mit beiden leiblichen Elternteilen in einem Haushalt (65 Prozent). Dies trifft vor allem auf Befragte mit Migrationshintergrund zu, die zu fast 70 Prozent mit beiden Elternteilen zusammenleben. Bei Jugendlichen deutscher Herkunft ist es lediglich die Hälfte. Auch hinsichtlich der Geschwisterzahl zeigen sich migrationspezifische Unterschiede: So haben fast ein Drittel der jungen Migranten, aber nur 17 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund drei und mehr Geschwister. Somit leben Befragte mit ausländischen Wurzeln weitaus häufiger in größeren Familien.

Familien, in denen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen, machen nur 42 Prozent der Stichprobe aus. In etwa jeder siebenten Familie sind beide Elternteile nicht erwerbstätig. Während sich mit Blick auf den besuchten Schulbildungsgang nur geringe Unterschiede zeigen, sind die Differenzen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gravierend.

In Familien mit Zuwanderungsgeschichte arbeiten seltener beide Elternteile als in Familien ohne Migrationshintergrund (38 gegenüber 58 Prozent). Dieser Unterschied im Erwerbsstatus ist auf den hohen Anteil an Müttern zurückzuführen, die Hausfrauen sind. Auffällig sind die besonders niedrigen Erwerbstätigenquoten in Familien mit türkischen, marokkanischen und asiatischen Migrationshintergrund sowie Familien aus islamischen Republiken (unter 30 Prozent). Auch Jugendliche, die selbst immigriert sind, leben häufiger in Familien, in denen kein Elternteil erwerbstätig ist (32 Prozent).

Einen weiteren Hinweis auf die verfügbaren ökonomischen Ressourcen im Elternhaus gibt die subjektive Einschätzung der Jugendlichen zur finanziellen Situation in der Familie. Es ergeben sich in Abhängigkeit der besuchten Schulform größere Unterschiede: So schätzen 37 Prozent der Hauptschüler/innen, aber nur etwa ein Fünftel der Real- und Gesamtschüler/innen die finanzielle Lage als schlecht ein. Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es insbesondere Schüler/innen der ersten Zuwanderungsgeneration, denen geringere ökonomische Ressourcen zur Verfügung stehen (34 Prozent). Bei Betrachtung der drei Faktoren Alleinerziehendenhaushalt, fehlende Erwerbstätigkeit im Elternhaus und prekäre finanzielle Lage fällt auf, dass mehr als jeder dritte Jugendliche von mindestens einer solchen Risikolage im Elternhaus betroffen ist. Für Migrant\*innen der ersten Generation gilt dies im besonders hohen Maße (41 Prozent).

Ein wichtiges Merkmal, das im Zusammenhang mit dem Unterstützungspotenzial der Herkunftsfamilie Bedeutung besitzt, sind die kulturellen Praktiken im Elternhaus, die sich förderlich auf die Bildungs- und Ausbildungslaufbahn der Jugendlichen auswirken können. Aus mehreren Items wurde ein Indikator zur Messung der kulturellen Alltagspraxis in der Familie gebildet. Darin enthalten waren bspw. Aspekte wie das regelmäßige Lesen von Büchern und Zeitungen, das kontinuierliche sich Informieren und Austauschen über das gesellschaftliche Geschehen sowie die gemeinsame Nutzung der kulturellen Infrastruktur. In den deutschen Herkunftsfamilien ist ein größeres Anregungs- und Unterstützungspotenzial vorzufinden als in Familien mit Zuwanderungsgeschichte (vgl. Mahl 2010: 15). Jugendliche deutscher Herkunft verfügen somit über bessere Voraussetzungen, bildungsrelevante Kompetenzen zu entwickeln. In Abhängigkeit der vertretenen Schulformen sind keine nennenswerten Unterschiede festzustellen.

Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass vorhandenes Unterstützungspotenzial der Herkunftsfamilie auch wirksam werden kann, ist eine positive Beziehung zwischen dem Jugendlichen und ihren Eltern. In dieser Hinsicht zeigen sich lediglich geschlechtsspezifische Unterschiede zu Lasten eines tendenziell problematischeren Verhältnisses von jungen Frauen zu ihren Eltern: 30 Prozent der weiblichen Jugendlichen, aber nur 23 Prozent der männlichen Altersgenossen berichten von dauerhaften Auseinandersetzungen mit den Eltern.

### 3.2 Schulische Ausgangsvoraussetzungen

Neben den familialen Ausgangsvoraussetzungen, die mitentscheidend sind bei der Platzierung der Jugendlichen im Bildungssystem, haben Bildungszertifikate einen entscheidenden Einfluss auf die sich anschließenden Wege, da sie unterschiedliche Zugangschancen zu weiteren Bildungs- und Ausbildungsgängen eröffnen.

Mit Blick auf das erreichte Schulabschlussniveau mit Beendigung der neunten oder zehnten Klasse lässt sich feststellen, inwieweit es den befragten Jugendlichen gelungen ist, angestrebte Schulabschlüsse zu erreichen. Zum anderen kann näher beleuchtet werden, mit welchen schulischen Ausgangsvoraussetzungen die Befragten in den Übergang nach der Schule eintraten. Knapp die Hälfte der Befragten hat im Schuljahr 2009/10 den einfachen oder qualifizierenden Hauptschulabschluss erworben.

**Tabelle 4: Erreichte Schulabschlüsse am Ende des Schuljahres 2009/10 nach Geschlecht, MH und Bildungsgang (in Prozent)**

Teilgruppen	ohne Abschluss	einfacher Hauptschulabschluss	qual. Hauptschulabschluss	Realschulabschluss
gesamt	7	12	37	44
weiblich	7	11	37	45
männlich	8	13	37	42
kein MH	5	14	32	49
mit MH in Dtl. geboren	7	11	39	43
mit MH zugezogen	11	14	37	38
Hauptschule	14	17	69	0
Realschule	4	3	5	88
9. Klassenstufe IGS	10	23	67	0
10. Klassenstufe IGS	1	2	2	95

44 Prozent haben das Schuljahr mit der mittleren Reife beendet. Der Anteil der Jugendlichen, die zum Schuljahresende keinen Schulabschluss erworben haben, liegt bei sieben Prozent. Die Verteilungen der Schulabschlüsse von jungen Frauen und Männern unterscheiden sich nur marginal. In Abhängigkeit eines vorhandenen Migrationshintergrundes deuten sich größere Differenzen an: So hatten Jugendliche deutscher Herkunft tendenziell höhere Bildungsabschlüsse erworben als junge Migrantinnen und Migranten. Insbesondere die Gruppe der nicht in Deutschland geborenen Befragten erreichte häufiger niedrigere Schulabschlüsse. Jede/r Neunte von ihnen verblieb ohne Abschluss.

Jugendliche, die sich im Schuljahr 2009/10 in der zehnten Klasse einer Integrierten Gesamtschule (IGS) befanden, konnten vergleichsweise häufiger als andere Gruppen den angestrebten Schulabschluss erwerben. Unter ihnen verfügen nur fünf Prozent über keinen Realschulabschluss bzw. dem Zeugnis zur Versetzung in die gymnasiale Oberstufe.

Demgegenüber erreichten zwölf Prozent der Absolventen einer Realschule nicht den angestrebten mittleren Schulabschluss. Der Anteil der Befragten ohne Abschluss in der Stichprobe fällt unter den neunten Klassenstufen weitaus höher aus. Insbesondere Abgänger/innen einer Hauptschule haben das Schuljahr öfter ohne Abschluss beendet als andere Schülergruppen (14 Prozent).

Von den Jugendlichen, die mit Beendigung des Schuljahres 2009/10 einen Bildungsabschluss erwerben konnten, fielen die Abschlussnoten im Fach Mathematik bei weiblichen Befragten tendenziell etwas schlechter aus als bei männlichen Schulabsolventen (3,1 gegenüber 2,9, vgl. Tabelle 5). Demgegenüber konnten die jungen Frauen höhere Leistungsergebnisse im Fach Deutsch erlangen (2,8 gegenüber 3,1). Weitaus bessere Deutschschulleistungen weisen auch in Deutschland geborene Jugendliche auf (2,8). Im Ausland geborene Schulabsolventen konnten im Durchschnitt nur ungünstigere Deutschnoten erreichen (3,3). Realschulabsolventen der Gesamtschule besaßen von allen betrachteten Schülergruppen die günstigsten Abschlussnoten in den Kernfächern Mathematik und Deutsch. Hauptschulabsolventen wiesen im Fach Mathe, Realschulabsolventen im Fach Deutsch die schlechtesten Leistungen auf.

Die variierenden Leistungsergebnisse in den Bildungsgängen stehen im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Zusammensetzung der Schülerschaft. Wie in Kapitel 3.1 beschrieben, finden sich an Hauptschulen die höchsten Anteile von Jugendlichen der ersten Zuwanderungsgeneration und Schüler/innen aus Familien mit schwierigen ökonomischen Verhältnissen.

**Tabelle 5: Abschlussnoten in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende des Schuljahres 2009/10 nach Geschlecht, MH und Bildungsgang**

Teilgruppen	Mathenote	Deutschnote
gesamt	3,0	3,0
weiblich	3,1	<b>2,8</b>
männlich	2,9	3,1
kein MH	3,0	2,8
mit MH in Dtl. geboren	3,0	2,9
mit MH zugezogen	3,1	<b>3,3</b>
Hauptschule	<b>3,2</b>	3,1
Realschule	3,0	<b>3,3</b>
9. Klassenstufe IGS	3,0	2,9
10. Klassenstufe IGS	2,9	<b>2,8</b>

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

## 4. Berufliche Orientierung und Vorbereitung

Die Entwicklung von Vorstellungen über die berufliche Zukunft wird spätestens zum Ende der Schulzeit zu einer zentralen Anforderung an die Heranwachsenden. Im Folgenden wird näher erläutert, welche Möglichkeiten die befragten Jugendlichen zur beruflichen Orientierung genutzt haben.

### 4.1 Persönliche Ratgeber

Bei der Planung des weiteren Bildungs- und Ausbildungsweges greifen die Jugendlichen in besonderem Maße auf den Rat ihrer Eltern zurück (70 Prozent). Sie sind meist die ersten Ansprechpartner, wenn es um berufliche Fragen geht. Erst mit deutlichem Abstand folgen befreundete Peers sowie Lehrkräfte, die jeweils von etwa der Hälfte der Befragten als wichtige Ratgeber genannt werden.

**Tabelle 6: Persönliche Ratgeber bei der beruflichen Zukunftsplanung\* nach Geschlecht, MH, Schulform und Pläne (in Prozent)**

Teilgruppen	Ratgeber						
	Eltern	Peers	Lehrer/-innen	Verwandte	Berufsberater/-innen	Sonstige	niemand
gesamt	70	53	51	23	20	7	12
weiblich	73	<b>60</b>	49	21	19	4	11
männlich	67	46	52	24	19	9	13
kein MH	73	45	40	23	22	10	14
mit MH in Dtl. geboren	71	56	53	23	18	6	11
mit MH zugezogen	63	52	<b>58</b>	20	23	8	13
Hauptschule	71	50	<b>61</b>	25	19	8	<b>3</b>
Realschule	68	60	42	23	21	9	16
9. Klassenstufe IGS	68	51	46	20	23	9	16
10. Klassenstufe IGS	73	52	52	23	17	3	13
Plan: berufliche Ausbildung	77	47	53	27	<b>38</b>	<b>15</b>	8
Plan: weiter Schule	69	55	52	21	11	6	<b>15</b>
Plan: Berufsvorbereitung	73	54	51	19	18	8	7

\*Die Fragestellung beinhaltete die Möglichkeit von Mehrfachnennungen.  
hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Die Peergroup ist vor allem aus Sicht junger Frauen bei ihrer beruflichen Orientierung relevant (60 Prozent). Hauptschüler/innen (61 Prozent) und zugewanderte Jugendliche (58 Prozent) nennen häufiger als andere Gruppen die Lehrerinnen und Lehrer als wichtige Ratgeber bei der beruflichen Entscheidungsfindung. Personen aus dem weiteren verwandtschaftlichen Umfeld und professionelle Berufsberater/innen sind für jeweils ein Fünftel der Befragten weitere Unterstützer/innen bei der Berufswahl.

Jugendliche, die im unmittelbaren Anschluss an die Schule eine Ausbildungsaufnahme planen, nahmen deutlich häufiger professionelle Beratungsleistungen wie die Berufsberatung in Anspruch (38 Prozent). Die Befragten nennen unabhängig vom besuchten Schulbildungsgang, Geschlecht und Migrationshintergrund durchschnittlich etwa zwei Personengruppen, die ihnen bei der beruflichen Planung weitergeholfen haben. Dennoch stand auch etwa jedem achten Jugendlichen kein persönlicher Ratgeber zu Seite.

In den qualitativen Interviews mit den Jugendlichen zeichnen sich ebenfalls die drei zentralen Personengruppen - Eltern, Peergroup und Lehrkräfte - als wichtigste Gesprächspartner in der bildungsbezogenen Orientierung ab. Auf diese wird im Folgenden vertiefend eingegangen.

##### *Peergroup*

Für einen Teil der interviewten Jugendlichen nehmen befreundete Mitschüler/innen eine bedeutsame Beratungsfunktion in der Berufsorientierung ein. Oftmals werden gemeinsame Pläne geschmiedet, die zu ähnlichen Bildungswegen führen. Die gegenseitige Begleitung gibt Jugendlichen Sicherheit beim Übergang in eine befremdlich wirkende Zukunft. Gerade bei Übertritten in einen weiterführenden Schulbildungsgang ist die gegenseitige Hilfe bei den neuen schulischen Anforderungen eine wichtige Unterstützungsgrundlage aus Sicht der Jugendlichen. Diese Tandemübergänge lassen sich vor allem bei jungen Frauen antreffen. Problematisch müssen diese jedoch gesehen werden, wenn sie eine selbstständige und unabhängige Berufsorientierung eher behindern.

*„Wir sind halt so zusammengeschweißt und gehen halt nicht gerne unsere eigenen Wege.“  
(3093\_2: 219)*

##### *Lehrer/innen*

Lehrpersonen sind für die interviewten Jugendlichen wichtige Vertrauenspersonen, wenn es z.B. um die Planung des weiteren schulischen Weges geht. In diesen Fällen bringen Schüler/innen der Einschätzung von Lehrkräften insbesondere bei langjähriger Kenntnis ein hohes Vertrauen entgegen, so dass Empfehlungen selten von den Jugendlichen und ihren Eltern hinterfragt werden.

*„Das hat halt auch damals meine Lehrerin mir empfohlen, dass es halt... Sie wollte mich lieber, sie hat gemeint, die [Schulname] wäre wahrscheinlich für mich das Richtige. Weil wir hatten die sechs, fünf Jahre, unsere Klassenlehrerin, und haben uns immer gut mit der verstanden, und die hat irgendwie ein Händchen dafür gehabt. Die hat die Leute so gelotst und so geholfen, uns unterstützt. (2551\_1: 63)*

*„Weil meine Lehrer haben gesagt: ‚Ja, Berufsfachschule wäre besser für dich‘ [...] Und die haben gesagt: ‚Lieber machst du zwei Jahre deinen Real...‘“ (10000\_217)*

Lehrer/innen sind vor allem auch dort wichtige Ansprechpartner/innen, wo absehbar ist, dass Übergänge z.B. in eine berufliche Ausbildung nicht wie geplant gelingen. In diesen Fällen vermitteln sie alternative Anschlussmöglichkeiten.

Die starke Gatekeeperfunktion von schulischen Akteuren wird daran erkennbar, dass einige Jugendliche sich aufgrund von Schulempfehlungen bzw. vorhandenen Zugangskriterien in ihrer biografischen Planung stark eingeschränkt sehen.

*„Und ich find es auch schwierig, wenn eine Person oder, sagen wir, fünf Lehrer entscheiden: ‚Oh, du kannst jetzt Realschulabschluss machen‘, oder sagen: ‚Nee, du hast einfach nicht das Zeug dafür.‘ Das ist genauso wie wenn ein Richter über einen entscheidet.“ (2551\_1: 127)*

In seltenen Fällen sehen Jugendliche und ihre Eltern unter diesen Bedingungen Handlungsspielräume, die sie bei der Realisierung von Bildungszielen nutzen.

*„Mein Klassenlehrer, der hat gemeint-... Ja, meine Noten waren echt gut! Der hat gemeint: ‚Ja, [...], du würdest es nicht schaffen!‘ Und da hab ich gemeint, nein, das lass ich mir jetzt nicht – ich muss jetzt mein Fach-Abi machen. Hab mich an sehr, sehr vielen Schulen beworben [...]. Und, ja, und danach hat mich halt die [Name der Schule] dann genommen. Und da war ich echt froh.“ (2437\_1: 45)*

### Eltern

Für einen Großteil der befragten Schüler/innen bildete der Wunsch der Eltern ein entscheidendes Kriterium bei der Berufswahl (42 Prozent). Im Zusammenhang mit einem Migrationshintergrund ergaben sich in dieser Hinsicht gravierende Unterschiede: Die Orientierung an den Vorstellungen der Eltern war unter den Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft doppelt so stark ausgeprägt wie bei Befragten ohne Migrationshintergrund.

**Tabelle 7: Orientierung der Berufswahl am Wunsch der Eltern nach Geschlecht, MH und Bildungsgang (in Prozent)**

Teilgruppen	Wie wichtig ist dir der Wunsch deiner Eltern für die Wahl des Berufes?	
	wichtig	unwichtig
gesamt	42	58
weiblich	37	63
männlich	46	54
kein MH	22	78
mit MH in Dtl. geboren	<b>44</b>	56
mit MH zugezogen	<b>57</b>	43
Hauptschule	<b>62</b>	38
Realschule	33	67
9. Klassenstufe IGS	43	57
10. Klassenstufe IGS	31	69

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Innerhalb der Migrantengruppe zeigte sich ein zusätzlicher Effekt des Geburtslandes: Nicht in Deutschland geborene Jugendliche wollten in ihrer Berufswahl den Wünschen der Eltern in entscheidendem Maße entsprechen (57 Prozent). In Bezug auf die Schulformzugehörigkeit zeichneten sich weitere Unterschiede ab: Besonders aus der Perspektive von Hauptschüler/innen spielte der Wunsch der Eltern bei der Entwicklung eines Berufsziels eine herausragende Rolle.



Die stärkste Orientierung an den Vorstellungen der Eltern wiesen nach Deutschland zugewanderte Befragte, die eine Hauptschule besuchen auf (75 Prozent). Auch in den Interviews mit den Jugendlichen wird die starke Ausrichtung der Berufsplanung an den Elternwünschen sichtbar (vgl. Kapitel 6).

*„Und meine Eltern wünschen mir auch, dass, die wollen, dass ich was erreiche! Und ich will, das ist ihr Traum, und ich will das wahr machen! Von meinen Eltern. Ich will, dass ich am Ende was Gutes habe, damit meine Eltern, damit ich einmal in meinem Leben meinen Eltern richtig Freude machen kann! Ich will so einen richtigen Beruf tun, also was erreichen.“ (2779\_2: 323)*

Während sich ein Teil der interviewten Schulabsolventen mit konkreten elterlichen Bildungsaspirationen konfrontiert sieht, betonen andere Jugendliche ihre Entscheidungsfreiheit bei der beruflichen Orientierung. In denjenigen Fällen, wo eigene Aspirationen nicht mit denen der Eltern übereinstimmen, zeigen die Interviewten unterschiedliche Umgangsweisen. Partiiell übernehmen Jugendliche elterliche Ratschläge unreflektiert.

*„Mein Plan war es eigentlich, die Realschule zu machen, also allgemein. Aber – ja, meine Eltern haben dann gesagt: ‚Mach lieber eine Ausbildung, da hast du auch was in der Hand‘ [...] und ich hab dann die Ausbildung begonnen.“ (2817\_1: 11)*

In anderen Fällen setzen Jugendliche ihre Wünsche trotz elterlicher Widerstände durch.

*„Meine Eltern waren auch halt sehr dafür, das, ja, das Fachabitur vielleicht auch mal sein zu lassen, vielleicht doch direkt eine Ausbildung, ‚weil im Nachhinein willst du so oder so vielleicht eine Ausbildung‘ Ich hab gesagt: ‚Nee, doch, vielleicht will ich so oder so auch noch studieren‘“ (2476\_2: 58)*

Die Orientierung an den Eltern kann aber auch mit den konkreten Elternberufen verknüpft sein, so dass Jugendliche Berufe anstreben, die im Familienkreis vorfindbar sind. In diesen Fällen orientieren sich die Heranwachsenden mehrheitlich an gleichgeschlechtlichen Personen im familiären Umfeld.

*„Durch meinen Vater bin ich da hingekommen. Wie gesagt von klein auf haben wir an Autos rumgemacht, also hat er mir viele Teile gezeigt. [...] Und dadurch hat sich auch mein Berufswunsch bestärkt und – genau deswegen.“ (2818\_1: 186)*

Häufig nehmen die Eltern in diesen Orientierungsprozessen eine aktive Rolle ein, indem sie zum eigenen Beruf ermuntern oder explizit abraten.

*„Weil mein Vater ist auch Straßenbauer. Da hab ich ihn auch gefragt, ob ich Straßenbauer lernen soll, hat er gemeint: ‚Ja, ist halt so eine Sache mit Straßenbauer‘“ (2372\_1: 59)*

### **4.2 Betriebliche Praktika**

Neben persönlichen Gesprächen mit verschiedensten Ratgeber/innen spielt das betriebliche Praktikum als Instrument der beruflichen Orientierung eine herausragende Rolle aus Sicht der Jugendlichen. Von den befragten Schüler/innen, die Betriebspraktika im letzten Schuljahr absolviert hatten, bewerteten fast 40 Prozent den Praxiseinblick als sehr hilfreich bei ihrer Berufswahl. Weitere 40 Prozent gaben an, dass das Praktikum zumindest etwas dazu beigetragen hat, eine berufliche Vorstellung zu entwickeln. Die übrigen Befragten sahen in den Praktikaerfahrungen eher keinen Gewinn für die individuelle Berufsentscheidung.

In den qualitativen Interviews lag ein inhaltlicher Schwerpunkt auf der Rekonstruktion von beruflichen Orientierungsprozessen. Dabei zeigte sich, dass berufliche Entscheidungen sehr häufig auf praktische Erfahrungen im betrieblichen Kontext basierten. Diese Erfahrungen führten sowohl zur Entdeckung eigener beruflicher Präferenzen, als auch zum Ausschluss möglicher Berufsbereiche.

*„Also ich wollte vorher Friseurin werden, ich hab da auch ein Praktikum gemacht. Und dann hat es mir aber gar nicht gefallen.“ (2602\_1: 9)*

Dass Jugendliche neben den regulären Schulpraktika auch weitere freiwillige Praktika in den Ferien absolvieren, spricht für den wichtigen Beitrag von praktischen Erfahrungen für die Berufsorientierung. Bei der Suche nach betrieblichen Praktikumsplätzen ergreifen die Jugendlichen unterschiedliche Strategien. Einerseits suchen sie gezielt Berufsbereiche, die sie interessieren und sind bereit, ein hohes Maß an zeitlichen Ressourcen einzubringen. Andererseits nutzen Jugendliche vermehrt auch Vereinfachungs- und Abkürzungsstrategien, um Praktikumsplätze zu finden. So wird zum Teil nach Betrieben gesucht, die unmittelbar in der Wohnumgebung liegen oder über Freunde oder Familie leicht zugänglich erscheinen.

*„Und dann hab ich mir gedacht, ah ja, ist nicht weit von mir entfernt, kann ich ja da Praktikum machen.“ (2602\_1: 11)*

### 4.3 Anschlusspläne

Jugendliche entwickeln während der Schulzeit berufliche Perspektiven, die maßgeblichen Einfluss auf ihren weiteren Bildungs- und Ausbildungsweg haben. In der Erstbefragung wurden die unmittelbaren Anschlusspläne der Jugendlichen für die Zeit nach Beendigung des Haupt- oder Realschulbildungsgangs erhoben.

**Tabelle 8: Anschlusspläne differenziert nach Geschlecht, MH und Bildungsgang (in Prozent)**

Teilgruppen	Berufs- ausbil- dung	weiter Schule	Berufs- vorbe- reitung	sonstige Pläne <sup>a</sup>	keine Pläne
gesamt	20	56	18	2	4
weiblich	15	<b>62</b>	18	1	4
männlich	<b>25</b>	50	18	3	4
kein MH	<b>28</b>	46	21	2	3
mit MH in Dtl. geboren	17	<b>59</b>	17	2	5
mit MH zugezogen	23	55	17	2	3
Hauptschule	23	<b>37</b>	<b>33</b>	3	4
Realschule	<b>29</b>	61	4	1	5
9. Klassenstufe IGS	13	59	21	2	5
10. Klassenstufe IGS	20	<b>62</b>	13	2	3

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

<sup>a</sup> Unter „sonstige Pläne“ fallen angestrebte Auslandsaufenthalte, Freiwilligenjahre oder die geplante Aufnahme einer Nebentätigkeit.

Für die meisten Schüler/innen stand wenige Monate vor Ablauf des Schuljahres fest, welchen Weg sie im Anschluss gehen wollen. Lediglich vier Prozent der Befragten besaßen noch keine konkreten Vorstellungen (vgl. Tabelle 8). Die Anschlussaspirationen der befragten Jugendlichen konzentrierten sich insgesamt stark auf einen weiterführenden Schulbesuch an einer allgemeinbildenden oder berufsbildenden Schule. Nur ein Fünftel der Schüler/innen strebte die direkte Aufnahme einer beruflichen Ausbildung an.

Die Pläne variierten in den einzelnen Teilgruppen unterschiedlich stark. Am stärksten ausgeprägt war der Ausbildungswunsch bei den männlichen Jugendlichen (25 Prozent), Personen ohne Migrationshintergrund (28 Prozent) und Realschüler/innen (29 Prozent). Größeres Interesse an einem weiterführenden Schulbesuch bestand dagegen bei weiblichen Befragten (62 Prozent), Realschüler/innen an einer Gesamtschule (62 Prozent) und Personen mit Migrationshintergrund (58 Prozent). Hauptschülerinnen und -schüler planten vergleichsweise häufiger die Teilnahme an einer Berufsvorbereitung (33 Prozent). Wie in den tatsächlichen Anschlussstationen erkennbar (vgl. Kapitel 5), betraf dies vor allem zweijährige Berufsfachschulen, die gleichzeitig eine berufliche Grundbildung vermitteln und das Erreichen eines Realschulabschluss ermöglichen. Am seltensten strebten Realschüler/innen eine Teilnahme an einem berufsvorbereitenden Angebot an (4 Prozent).

Die geschlechts- und herkunftsspezifischen Differenzen treten in den einzelnen Schulformen noch einmal unterschiedlich stark hervor.

**Tabelle 9: Hauptpläne differenziert nach Geschlecht, MH in den einzelnen Schülergruppen (in Prozent)**

Bildungsgang	Pläne	Teilgruppen				
		weiblich	männlich	kein MH	mit MH in Dtl. geboren	mit MH zugezogen
Hauptschule	Berufsausbildung	18	26	24	<b>17</b>	35
	weiter Schule	41	35	24	42	32
	Berufsvorbereitung	39	28	38	35	25
Realschule	Berufsausbildung	25	33	<b>55</b>	24	20
	weiter Schule	63	59	35	<b>66</b>	<b>65</b>
	Berufsvorbereitung	5	3	10	3	5
9. Klasse IGS	Berufsausbildung	9	17	13	13	14
	weiter Schule	62	56	60	56	68
	Berufsvorbereitung	22	21	22	22	18
10. Klasse IGS	Berufsausbildung	<b>14</b>	26	<b>31</b>	16	15
	weiter Schule	<b>71</b>	54	50	<b>68</b>	66
	Berufsvorbereitung	11	15	15	11	15

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Während die Geschlechterunterschiede in allen vier betrachteten Bildungsgängen anzutreffen sind, sind die Differenzen zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in den Realschulbildungsgängen besonders ausgeprägt: Hier verfolgen nur halb so viele junge Migrantinnen und Migranten wie Jugendliche deutscher Herkunft eine unmittelbare Ausbildungsaufnahme.

Vertiefende Analysen, die ein umfassendes Set an Merkmalen gleichzeitig betrachten, ergaben, dass neben dem Schulbildungsgang, Geschlecht und Migrationshintergrund die Schulleistungen der Jugendlichen einen entscheidenden Einfluss auf die Anschlusspläne ausüben (Mahl 2010: 51). So streben leistungsstärkere Schüler/innen eher einen weiterführenden Schulbesuch an als Jugendliche mit schwächeren Noten, die im höheren Maße an der direkten Aufnahme einer beruflichen Ausbildung interessiert sind.

Die ausgeprägte Orientierung an einer schulischen Höherqualifizierung bei den befragten Jugendlichen bestätigt sich auch in den qualitativen Interviews. Die Jugendlichen erhoffen sich mit dem Erreichen höherer Schulabschlüsse verbesserte Chancen beim Übergang in eine berufliche Ausbildung. Ein Teil der Befragten strebt gezielt Ausbildungsberufe mit höheren Eingangsvoraussetzungen an. Andere Jugendliche möchten sich mit dem Erreichen der (Fach-)Hochschulreife die Option einer Studiumaufnahme sichern. Einige Befragte entscheiden sich aber auch für die Fortsetzung der Schullaufbahn, weil Berufsorientierungsprozesse nicht abgeschlossen sind und der weitere Schulbesuch ihnen ein gewisses Moratorium bietet, um Berufsentscheidungen nach hinten zu verlagern.

*„Also ich weiß es immer noch nicht so genau, obwohl man es jetzt eigentlich schon mal [lacht] langsam wissen sollte. Aber ich denk mir halt, wenn ich jetzt das Fach-Abi habe und ich immer noch nicht weiß, was ich machen werde, dann versuche ich halt mal irgendwie ein soziales Jahr zu machen.“ (3093\_2: 183)*

*„Also ich will jetzt erst mal nach Realschulabschluss Fach-Abi machen, und dann so weit es nur geht, und mich später erst zu entscheiden, weil ich weiß es echt nicht. [...] Ich mag mich nicht so festlegen.“ (2827\_1: 64)*

Die interviewten Jugendlichen verbinden mit höheren Bildungsabschlüssen Zugänge zu erweiterten Ausbildungsmöglichkeiten. Dies spiegelt sich in der Absicht wieder, den Schulabschluss in eine entsprechend höherwertige Ausbildung umzusetzen:

*„Weil das war ja auch Einzelhandel, das wollte ich definitiv nicht machen. Weil – wozu hab ich sonst den Realschulabschluss gemacht [lacht], wenn man das auch mit Haupt machen kann?“ (2380\_1: 57)*

Mit der Aufwertung höherer Bildungsabschlüsse geht oftmals eine Abwertung niedriger Qualifikationen einher.

*„Das sieht dann auch besser aus, wenn dann im Ausbildungsvertrag dann mittlere Reife steht und nicht – Hauptschule.“ (3079\_1: 57)*

Aus der Perspektive einiger Jugendlichen ergeben sich mit einem Hauptschulabschluss nur begrenzte Ausbildungschancen.

*„Jetzt hab ich schon überlegt, nach der Schule gleich Ausbildung zu machen, aber dann hab ich mir gedacht, nee... Ich meine, mit einem besseren Abschluss kriegt man auch einen besseren Beruf, und je nachdem, wie du halt in der Schule dann warst. Also mit Hauptschule hätte ich, kriegt man ja heutzutage nicht mehr soo viel, und deshalb, ja.“ (3093\_1: 95)*

*„Mit Hauptschulabschluss erreichst du nichts‘, heißt es ja immer, ‚mit Realschulabschluss wird es auch schon kritisch.‘ Und das kriegt man eigentlich nur nahegelegt, find ich. [...] Sonst halt Abitur: ‚Oh, da kriegst du alles, da ist dir jeder Weg frei!‘“ (2551\_1: 121)*

Dies führt teilweise dazu, dass sich Jugendliche mit niedrigerem Schulabschlussniveau erst gar nicht für Ausbildungsstellen bewerben, sondern versuchen Bildungsabschlüsse zunächst nachzuholen (vgl. Kapitel 4.6).

Die Befunde zu den Anschlussplänen der befragten Jugendlichen, die stark an weiterer schulischer Bildung orientiert sind, korrespondieren mit dem gesellschaftlichen Trend zu schulischen Höherqualifizierungen. Aufgrund des Wandels zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft und den steigenden Berufsanforderungen sind die Eingangsqualifikationen an Auszubildende deutlich gestiegen.

#### **4.4 Mobilitätsbereitschaft**

Ein zunehmend wichtiger werdendes Erfordernis des heutigen Ausbildungs- und Arbeitsmarktes ist ein hohes Maß an Flexibilität und Mobilität. Von den befragten Jugendlichen sind im letzten Schulbesuchsjahr lediglich 40 Prozent bereit, die Heimatregion für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu verlassen. Zwei von zehn Befragten könnten sich vorstellen, im Ausland zu arbeiten. Dies trifft insbesondere auf Schüler/innen mit Migrationshintergrund zu. Die geringste Mobilitätsbereitschaft weisen Jugendliche in Hauptschulbildungsgängen auf (31 Prozent).

Die tatsächlichen Wege der Jugendlichen lassen erkennen, dass ein Großteil im Heimatort geblieben ist. Auch in den qualitativen Interviews fällt die starke regionale Orientierung bei der Suche nach Anschlussstationen auf. Viele Jugendliche fühlen sich verwurzelt in ihrer Wohnumgebung und möchten aufgrund der starken Bindungen zu Familie und Freunden in der vertrauten Region bleiben:

*„Aber auch so aus Familiengründen, wegen meiner Mutter und vielleicht auch wegen Freunden oder so würde ich eigentlich nicht so gerne aus Offenbach wegziehen, weil ich sehe sie ja dann alle nicht mehr.“ (3077\_2: 315)*

Neben emotionalen Bindekräften scheinen für viele Jugendliche finanzielle Hinderungsgründe ausschlaggebend zu sein, einen Auszug aus dem Elternhaus nicht in Erwägung zu ziehen. Teilweise bestehen bei Jugendlichen Informationsdefizite zu finanziellen Unterstützungsformen wie der Berufsausbildungsbeihilfe.

## 4.5 Berufswünsche

Wenige Monate vor Schuljahresende wussten insgesamt drei Viertel der befragten Schüler/innen annähernd oder sogar sicher, welchen Beruf sie erlernen möchten. Ein Viertel der Jugendlichen war sich zu diesem Zeitpunkt über den eigenen Berufswunsch noch völlig unklar. Befragte, die im Anschluss an die Schule direkt eine berufliche Ausbildung aufnehmen wollten, hatten mehrheitlich sichere (70 Prozent) oder noch infrage stehende Berufswünsche entwickelt (27 Prozent). Jugendliche, die einen weiteren Schulweg einschlagen wollten, besaßen am häufigsten keinen konkreten Berufswunsch (31 Prozent). Von den Schüler/innen, die eine Berufsvorbereitung planten, verfügte jeder fünfte Jugendliche über keine ausformulierten Berufsziele.

Befragte mit konkreten Berufsaspirationen nannten zu drei Viertel noch weitere Berufe, die sie verfolgen, falls es mit dem anvisierten Beruf nicht klappt. Hauptschüler/innen besaßen im Vergleich zu Real- und Gesamtschüler/innen häufiger alternative Wunschvorstellungen (80 gegenüber 70 Prozent).

Die Gesamtzahl der genannten Berufe von weiblichen als auch männlichen Befragten lag bei annähernd 100 verschiedener Berufe. Nachfolgend sind die fünf am häufigsten genannten Wunschberufe der Jugendlichen differenziert nach Geschlecht dargestellt (vgl. Tabellen 10 und 11). Die fünf beliebtesten Berufswünsche der Mädchen decken etwa ein Viertel ihrer gesamten Nennungen ab. Besonders häufig wird der Beruf der Erzieherin unabhängig von der Schulform angestrebt.

**Tabelle 10: Häufigste Berufswünsche weiblicher Jugendlicher (in Prozent)**

Berufswünsche	Anteil an allen Nennungen
Erzieherin	8
Bürokauffrau	5
Kauffrau im Einzelhandel	5
Medizinische Fachangestellte	5
Bankkauffrau	3

Bei der Gruppe der männlichen Jugendlichen ist es der Beruf des Kfz-Mechatronikers, der über die Schulformen hinweg die stärkste Attraktivität besitzt. Analog den weiblichen Jugendlichen decken die fünf am häufigsten angegebenen Wunschberufe ein Viertel der gesamten Berufsangaben ab. Obwohl die Wunschberufe der Jugendlichen starke geschlechtsspezifische Ausrichtungen aufweisen, findet sich unter den fünf häufigsten Berufswünschen bei Mädchen und Jungen deckungsgleiche Ausbildungsberufe im kaufmännischen Bereich (Bürokauffrau/mann, Bankkauffrau/mann und Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel).

**Tabelle 11: Häufigste Berufswünsche männlicher Jugendlicher (in Prozent)**

Berufswünsche	Anteil an allen Nennungen
Kfz-Mechatroniker	7
Kaufmann im Einzelhandel	6
Bürokaufmann	5
Bankkaufmann	4
Koch	4

Für eine umfassende Analyse wurden die genannten Berufswünsche in einem weiteren Schritt verschiedenen Berufs- und Tätigkeitsbereichen zugeordnet (vgl. Tabellen 12 und 13).<sup>7</sup> Bei den jungen Frauen entfällt mit fast ein Drittel ein sehr großer Anteil der Wunschberufe auf Berufe im sozialen, gesundheitlichen und pflegerischen Bereich. Etwa ein Fünftel der Wunschberufe männlicher Befragte lässt sich dem Tätigkeitsbereich „Elektro- und Informationstechnik“ zuordnen. Auf den zweiten und dritten Rängen folgen unabhängig vom Geschlecht verwaltungstechnische und kaufmännische Berufe.

**Tabelle 12: Berufswünsche weiblicher Jugendlicher nach Tätigkeitsbereichen (in Prozent)**

Tätigkeitsbereiche	Anteil
Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe	32
Fachleute im Büro, in der Verwaltung und in Praxen	19
Kundenberatung, Verkauf, Service, Betreuung	10
Medien gestalten, zeichnen und reproduzieren	9
Kaufleute	8
Sonstige Materialien gestalten	5
Beamtenberufe	5
Elektro- und Informationstechnik	2
Land-, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau, Tierhaltung und -zucht	1
Maschinen und Anlagen bedienen, überwachen	1
Sonstige Materialien verarbeiten, zusammenbauen, montieren	0,4
Labor- und Prüfberufe	0,4
Verkehrs-, Überwachungs- und Wartungsberufe	0,4
Holz gestalten	0,4
Sonstige	6

<sup>7</sup> Dabei wurde sich an der Einteilung der Ausbildungsberufe der Broschüre „hesseninfo Ausbildung und Beruf“ (Ausgabe 2009/2010, Agentur für Arbeit Offenbach) in 18 Tätigkeits- und Berufsbereiche orientiert. In die Liste der Tätigkeitsbereiche wurden zusätzlich die Kategorien „Beamtenberufe“ und „Sonstige“ (insbesondere freie Berufe) aufgenommen.

**Tabelle 13: Berufswünsche männlicher Jugendlicher nach Tätigkeitsbereichen (in Prozent)**

Tätigkeitsbereiche	Anteil
Elektro- und Informationstechnik	21
Kundenberatung, Verkauf, Service, Betreuung	11
Fachleute im Büro, in der Verwaltung und in Praxen	10
Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe	7
Kaufleute	7
Medien gestalten, zeichnen und reproduzieren	6
Nahrungsmittelherstellung und -verarbeitung	5
Beamtenausbildung	5
Maschinen und Anlagen bedienen, überwachen	5
Metall verarbeiten, zusammenbauen, montieren	4
Verkehrs-, Überwachungs- und Wartungsberufe	2
Sonstige Materialien gestalten	2
Labor- und Prüfberufe	2
Mineralien, Gesteine und andere Baustoffe verarbeiten, zusammenbauen, montieren	2
Land-, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau, Tierhaltung und -zucht	2
Holz gestalten	2
Sonstige Materialien verarbeiten, zusammenbauen, montieren	1
Fachleute im Lager	1
Sonstige	5

Nicht in allen Fällen stimmten die ursprünglichen Wunschberufe der Jugendlichen mit den tatsächlich ergriffenen Ausbildungsberufen überein (Mahl: 2012: 32). Befragte, die über eine Berufsvorbereitung in eine Ausbildung gemündet waren, mussten häufiger als andere Jugendliche auf alternative Berufe ausweichen (62 Prozent). Insbesondere die attraktivsten Wunschberufe waren den Jugendlichen weniger zugänglich. Die verstärkte Konkurrenz um beliebte Ausbildungsberufe hat vor allem bei jungen Frauen dazu geführt hat, dass diese häufiger als männliche Befragte keine Ausbildung im Wunschberuf beginnen konnten (72 gegenüber 54 Prozent).

#### 4.6 Bewerbungsaktivitäten

Bei der Vorbereitung auf die Bewerbungsphase stehen den Jugendlichen verschiedene Unterstützungsangebote zur Verfügung. Neben Angeboten im Rahmen der Schule können die Eltern Hilfestellungen geben. Von den befragten Jugendlichen haben fast 90 Prozent Hilfe beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen erhalten. 70 Prozent haben bei der Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche Hilfe in Anspruch genommen. Schulischen Akteuren kommt hierbei die wichtigste Bedeutung zu (vgl. Tabelle 14). An zweiter Stelle folgen die Eltern, die jedoch nicht für alle Jugendlichen im gleichen Maße Hilfestellung bieten können.



Deutlich seltener konnten junge Migrantinnen und Migranten – insbesondere der ersten Zuwanderungsgeneration – auf elterliche Unterstützung zurückgreifen. Sie sind deshalb im besonders hohen Maß auf professionelle Angebote angewiesen und nehmen diese auch häufiger wahr. Insgesamt weisen die Ergebnisse darauf hin, dass es eine substitutive Unterstützungsstruktur bei der Bewerbungsvorbereitung gibt: Jugendliche, die eher keine Unterstützung durch die Eltern erfahren, nehmen im höheren Maße außerfamiliale Hilfe in Anspruch. Auffällig ist die hohe Zahl an Realschüler/innen, die keine Bewerbungsunterstützung hatten (21 Prozent) sowie der erhöhte Anteil an zugezogenen Migranten ohne Hilfe bei der Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche (38 Prozent).

**Tabelle 14: Unterstützung bei Bewerbungsvorbereitung, nach Geschlecht, MH und Bildungsgang\* (in Prozent)**

Teilgruppen	Erstellung von Bewerbungsunterlagen				Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche			
	niemand	Schule	Eltern	Sonstige Personen	niemand	Schule	Eltern	Sonstige Personen
gesamt	13	61	37	31	29	48	27	26
weiblich	12	62	37	31	30	48	27	24
männlich	15	60	36	31	28	49	26	27
kein MH	14	<b>53</b>	57	25	30	<b>38</b>	41	22
mit MH in Dtl. geboren	12	63	<b>34</b>	35	26	54	<b>24</b>	27
mit MH zugezogen	18	64	<b>20</b>	26	<b>38</b>	44	<b>18</b>	26
Hauptschule	11	66	35	32	<b>19</b>	<b>64</b>	26	27
Realschule	<b>21</b>	52	30	41	30	43	25	<b>35</b>
9. Klassenstufe IGS	12	64	40	<b>23</b>	31	48	28	18
10. Klassenstufe IGS	12	59	39	32	34	42	27	27

\* Bei der Frage waren Mehrfachnennungen möglich.  
hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Das Bewerbungsverhalten von Schülerinnen und Schülern im letzten Jahr der allgemeinbildenden Schule kann Aufschluss darüber geben, inwieweit Interesse an einer unmittelbaren Ausbildungsaufnahme bestand. Nur 40 Prozent aller befragten Jugendlichen hatten wenige Monate vor dem Schulabschluss bereits Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt (vgl. Tabelle 15). Da die Bewerbungsquote etwa doppelt so hoch ausfällt wie der Anteil der Befragten, der angab, einen direkten Einstieg in eine Berufsausbildung zu verfolgen, kann davon ausgegangen werden, dass Jugendliche Ausbildungswünsche aufgrund erfolgloser Bewerbungen zurückgestellt hatten.

So hatten sich beispielsweise etwa ein Drittel der Jugendlichen mit dem Plan eine Berufsvorbereitung zu beginnen bereits für Ausbildungsplätze beworben. Bei den stärker ausbildungsorientierten Realschüler/innen, Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und männlichen Befragten erreicht die Bewerbungsaktivität die höchsten Werte.

**Tabelle 15: Bewerbungsaktivitäten nach Geschlecht, MH, Bildungsgang und Anschlussplan (in Prozent)**

Teilgruppen	Bewerbungen verschickt
gesamt	38
weiblich	33
männlich	<b>43</b>
kein MH	<b>49</b>
mit MH in Dtl. geboren	37
mit MH zugezogen	31
Hauptschule	36
Realschule	<b>51</b>
9. Klassenstufe IGS	28
10. Klassenstufe IGS	42
berufliche Ausbildung	<b>87</b>
Berufsvorbereitung	35
weiterer Schulbesuch	21
keine Pläne	31

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Etwa jeder sechste Jugendliche mit Bewerbungsbemühungen hatte über 15 Bewerbungen verschickt. Die Bewerbungsintensität von jungen Migrantinnen und Migranten fiel deutlich höher aus als diejenige von Jugendlichen deutscher Herkunft: So hatte etwa ein Fünftel der Personen mit Migrationshintergrund (22 Prozent) aber lediglich acht Prozent der Gleichaltrigen deutscher Herkunft 16 und mehr Bewerbungen versendet.

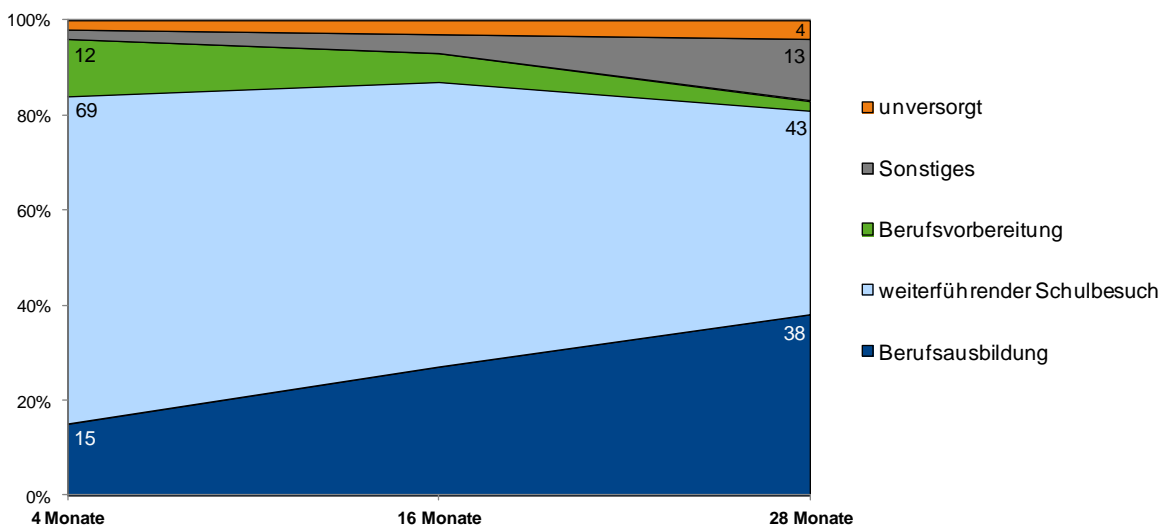
Von den Jugendlichen, die sich bereits aktiv beworben hatten, erhielten bereits über die Hälfte (59 Prozent) Einladungen zu Bewerbungsgesprächen. Drei von zehn Jugendlichen besaßen gegen Ende des letzten Schuljahres bereits eine feste Ausbildungszusage. Befragte in Hauptschulbildungsgängen hatten weitaus seltener bereits Bewerbungsgespräche absolviert als Jugendliche in Realschulzügen (45 gegenüber 70 Prozent). Entsprechend besaßen Hauptschüler/innen auch seltener eine feste Ausbildungszusage als Realschüler/innen (22 gegenüber 34 Prozent). Jugendliche mit Migrationshintergrund, die häufiger einen Hauptschulbildungsgang besuchten, hatten ebenfalls seltener Erfolg bei ihrer Bewerbung. Sie wurden seltener zu Vorstellungsgesprächen eingeladen (55 gegenüber 71 Prozent) und verfügten seltener über einen sicheren Ausbildungsplatz als Befragte ohne Migrationshintergrund (27 gegenüber 35 Prozent).

## 5. Übergangswege

### 5.1 Hauptstationen bis ins dritte Übergangsjahr

Schulabsolventen der Sekundarstufe I stehen je nach erreichtem Abschluss unterschiedliche Wege offen. Sie können zu einer beruflichen Ausbildung, bei vorliegenden Voraussetzungen zu einer schulischen Höherqualifizierung oder in eine Berufsvorbereitung führen. Die weiteren Bildungs- und Ausbildungswege der befragten Haupt- und Realschulabgänger/innen wurden über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren betrachtet. Die in Grafik 4 abgebildeten Hauptstationen vier, 16 und 28 Monate nach dem Schulabschluss geben Aufschluss über die Entwicklung der Bildungs- und Ausbildungswege bis ins dritte Übergangsjahr.<sup>8</sup>

**Abbildung 4: Verteilung der Hauptstationen bis 28 Monate nach Abschluss (in Prozent)**



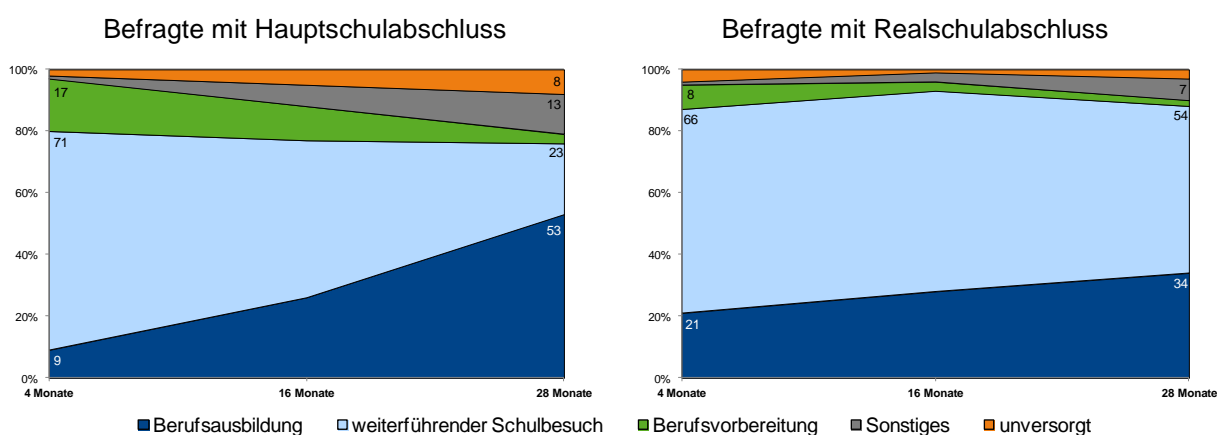
Wenige Monate nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule befand sich nur ein sehr geringer Anteil von 15 Prozent der Befragten in einer betrieblichen oder vollzeitschulischen Berufsausbildung. Zwei Jahre später hatte sich die Ausbildungsbeteiligung in der Stichprobe mehr als verdoppelt und ist auf 43 Prozent angewachsen. Der weiterführende Schulbesuch bildete für den überwiegenden Teil der befragten Jugendlichen den unmittelbaren Anschluss nach der neunten oder zehnten Schulklasse (69 Prozent). Auch in den folgenden zwei Jahren blieb der Schulbesuch von zweijährigen Berufsfachschulen, Fachoberschulen oder Gymnasien die quantitativ wichtigste Station der Befragten und übersteigt 28 Monate nach Schulabschluss weiterhin die Ausbildungsbeteiligung (+ 5 Prozentpunkte). Die Teilnahme an einer Berufsvorbereitung wie einem Berufsgrundbildungsjahr, einer einjährigen Berufsfachschule oder einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme ist bis zur vierten Befragung deutlich zurückgegangen (von 12 auf 2 Prozent).

<sup>8</sup> Tabelle 22 im Anhang enthält die weiter aufgeschlüsselten Bildungs- und Ausbildungsstationen der befragten Jugendlichen.

Demgegenüber ist die Zahl unversorgter Jugendlicher, die in keiner Form institutioneller Bildung oder Ausbildung integriert sind, leicht angestiegen (von 2 auf 4 Prozent). In den sonstigen Stationen, die ebenfalls während des Erhebungszeitraums zugenommen haben (von 2 auf 12 Prozent), finden sich zweieinhalb Jahre nach Schulabschluss vor allem Ungelerntentätigkeiten (7 Prozent) sowie Einstiege in ein Studium (3 Prozent). Nur in Ausnahmefällen hatten Befragte bereits eine qualifizierte Arbeit im erlernten Beruf aufgenommen (1 Prozent).

In Abhängigkeit des Schulabschlusses gestalteten sich die Übergangsprozesse der befragten Jugendlichen sehr unterschiedlich.

**Abbildung 5: Verteilung der Hauptstationen nach Schulabschluss (in Prozent)**

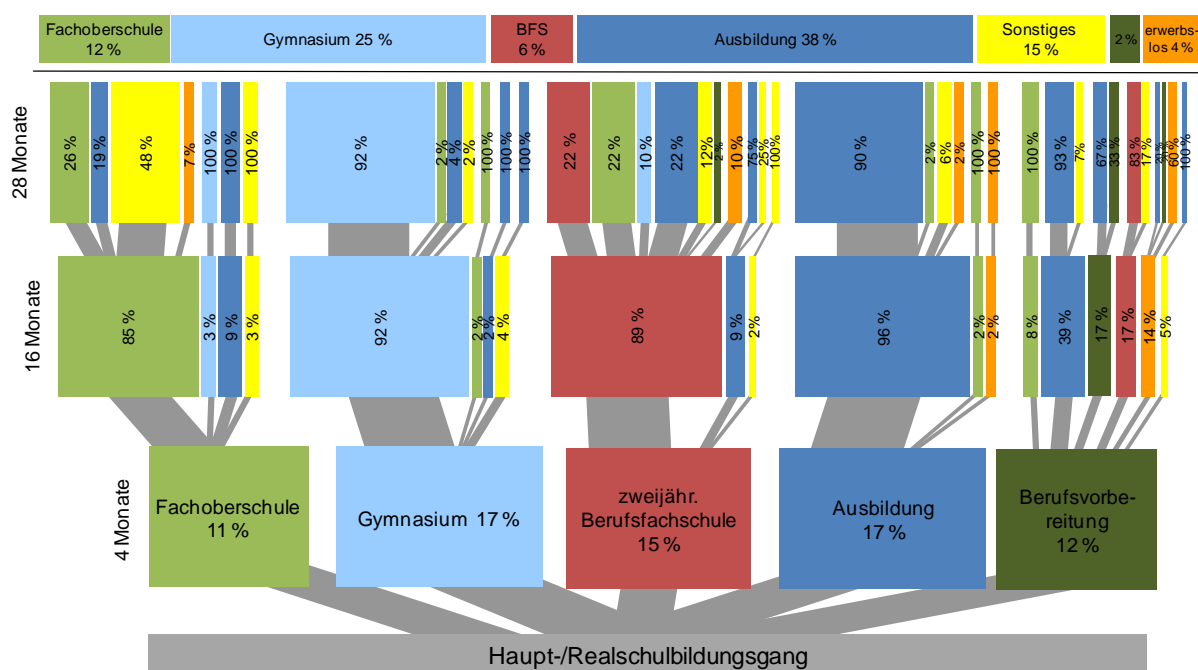


Hauptschulabsolventen nahmen im Anschluss an die neunte Klasse nur zu einem Bruchteil eine berufliche Ausbildung auf (9 Prozent). Der Anteil an Auszubildenden unter den Jugendlichen mit Hauptschulabschluss stieg jedoch über den Befragungszeitraum deutlich an und überstieg zweieinhalb Jahre nach Schulabschluss denjenigen der Realschulabsolventen deutlich (53 gegenüber 34 Prozent). Parallel reduzierten sich die weiterführende Schulbesuche von 71 auf 23 Prozent, während diese bei den Befragten mit Realschulabschluss nur leicht abnahmen (66 gegenüber 54 Prozent). Bei der Gruppe der Hauptschulabsolventen fällt der kontinuierlich steigende Anteil Unversorgter (von 2 auf 8 Prozent) sowie Personen in sonstigen Stationen – meist Ungelerntentätigkeiten – auf (von 1 auf 13 Prozent), der bei Realschulabsolventen auf einem niedrigeren Niveau verbleibt. Zweieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule erreicht die Ausbildungsbeteiligung der Jugendlichen mit mittleren Bildungsabschlüssen lediglich ein Drittel. Die meisten Realschulabsolventen streben entsprechend ihren Bildungsaspirationen schulische Höherqualifizierungen an (54 Prozent).

## 5.2 Individuelle Übergangsverläufe

Längsschnittlich angelegte Studien bieten die Möglichkeit Verläufe und Prozesse auf Individualebene nachzuverfolgen. Damit können nicht nur Stationswechsel und Abbrüche identifiziert werden, sondern auch Aussagen zu risikoreichen Wegen getroffen werden. Ausgehend von den direkten Platzierungen vier Monate nach Beendigung des Haupt- oder Realschulbildungsgangs sind in Abbildung 6 die Bildungs- und Ausbildungsstationen ein und zwei Jahre später dargestellt.<sup>9</sup>

**Abbildung 6: Bildungs- und Ausbildungsverläufe bis 28 Monate nach Beendigung des Haupt- oder Realschulbildungsgangs (in Prozent)**



Von den Jugendlichen, die im Anschluss an den Realschulbildungsgang in eine **Fachoberschule** wechselten, befinden sich ein Jahr später noch 85 Prozent in dieser Schulform. Bis zu diesem Zeitpunkt beendete jeder elfte Jugendliche den Fachoberschulbesuch vorzeitig, um eine Ausbildung zu beginnen. Ein geringer Anteil von drei Prozent wechselte nach dem Abbruch in einen gymnasialen Schulbildungsgang und weitere drei Prozent begannen ein Freiwilliges Jahr. Im Laufe des zweiten Schuljahres hatte ein weiterer Teil der Fachoberschüler/innen die Station vorzeitig beendet, so dass die Abbrecherquote in diesem Bildungsgang fast ein Drittel erreichte. Im dritten Übergangsjahr wiederholte eine größere Anzahl an Fachoberschüler/innen die letzte Klasse (26 Prozent). Sieben Prozent sind nach zwei Jahren Fachoberschulbesuch arbeitsuchend, 18 Prozent gehen einer ungelernten Arbeit nach und fast ein Fünftel der Befragten hat nach Beendigung der Fachoberschule ein berufliches Ausbildungsverhältnis aufgenommen.

<sup>9</sup> In die Betrachtung wurden die quantitativ wichtigsten Platzierungen Fachoberschule, Gymnasium, zweijährige Berufsfachschule, Berufsausbildung und Berufsvorbereitung einbezogen. Da Anschlüsse mit geringen Platzierungen aus Platzgründen ausgeschlossen wurden, ergeben die Quersummen nicht in jedem Fall 100 Prozent.

Von den regulär beendeten Schulbesuchen haben 81 Prozent auch die Fachhochschulreife erworben. Jede/r Zweite von ihnen hat sich für eine Studiumaufnahme in der näheren Umgebung entschieden.

Auch im Verlaufe des Besuchs einer **zweijährigen Berufsfachschule** gestalten sich die Anschlusswege sehr heterogen: So befinden sich zu Beginn des zweiten Schuljahres der Berufsfachschule noch fast 90 Prozent der Jugendlichen im ursprünglich besuchten Bildungsgang. Bis zum regulären Ende der Berufsfachschule hat über ein Drittel den Schulbesuch vorzeitig beendet. Ein Teil der Jugendlichen hat die Schule bereits im ersten Jahr zugunsten einer Berufsausbildung (9 Prozent) oder einer ungelernten Erwerbstätigkeit abgebrochen (2 Prozent). Ähnlich wie bei den Fachoberschüler/innen wiederholte ein Teil der Jugendlichen ein Schuljahr (22 Prozent). Etwa jeder Fünfte ist nach dem zweijährigen Schulbesuch auf eine Fachoberschule gewechselt oder mündete anschließend in eine berufliche Ausbildung. Relativ groß fällt der Anteil derjenigen Personen aus, die nach Abschluss der Berufsfachschule unversorgt sind (10 Prozent) oder einer sonstigen Tätigkeit wie einem Nebenjob oder Praktikum nachgehen (12 Prozent). Von den Jugendlichen, die die zweijährige Berufsfachschule regulär beendeten, haben bis auf eine Ausnahme alle Absolventen den angestrebten mittleren Bildungsabschluss erworben. Unter den Befragten, die nach der zweijährigen Berufsfachschule nicht in eine berufliche Ausbildung gemündet sind, plant etwa die Hälfte der Jugendlichen, dies in naher Zukunft nachzuholen.

Hinsichtlich des Besuches einer **gymnasialen Oberstufe** lassen sich ebenfalls vorzeitige Beendigungen konstatieren, die in eine berufliche Ausbildung, einen Schulformwechsel oder einer ungelernten Erwerbstätigkeit führten. Die Abbruchquote fällt jedoch im Vergleich zu anderen schulischen Bildungsgängen niedriger aus. Im letzten Schuljahr befinden sich noch 84 Prozent der Schüler/innen im ursprünglichen Bildungsgang.

Der Weg in eine **berufliche Ausbildung** erweist sich über den Erhebungszeitraum als relativ stabil: 96 Prozent der Jugendlichen, die nach Schulabschluss in einem beruflichen Ausbildungsverhältnis standen, befinden sich auch ein Jahr später noch in Ausbildung. Ein weiteres Jahr später sind es noch 90 Prozent. Jugendliche, die zum Zeitpunkt der dritten und vierten Befragung keine berufliche Ausbildung mehr absolvieren, besuchen entweder einen schulischen Bildungsgang (2 Prozent) oder bleiben ohne konkreten Anschluss (2 Prozent). Nach Abschluss von zweijährig angelegten Ausbildungsverhältnissen geht ein Anteil von vier Prozent bereits einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nach.

Von den Jugendlichen, die im direkten Anschluss an die allgemeinbildende Schule eine **Berufsvorbereitung** besucht hatten, gingen im direkten Anschluss fast 40 Prozent in eine berufliche Ausbildung über. Ein weiteres Jahr später hat über der Hälfte der Jugendlichen mittlerweile ein Ausbildungsverhältnis aufgenommen (56 Prozent).

Drei von zehn Personen besuchen zu diesem Zeitpunkt einen schulischen oder wiederholt einen berufsvorbereitenden Bildungsgang und acht Prozent sind arbeitssuchend.

Wie die längsschnittlichen Übergangswege der Jugendlichen zeigen, sehen die Stationen im Anschluss an den Schulabschluss sehr unterschiedlich aus. Nicht für jeden Befragten schließt sich wie geplant nahtlos eine berufliche Ausbildung an. Viele Jugendliche setzen auf einen weiterführenden Schulbesuch und gelangen nach Beendigung erneut an eine Übergangsschwelle, an der sich weitere Wege entscheiden.

Der Übertritt in ein berufsvorbereitendes Angebot wurde von vielen Jugendlichen als Notlösung gewählt, weil der Eintritt in ein berufliches Auszubildendenverhältnis nicht geklappt hatte. Nur ein Drittel der Teilnehmer/innen an berufsvorbereitenden Maßnahmen bezeichneten diese als gewünschten Übergangsweg nach der Schule.

*„Ich hab es [die einjährige höhere Berufsfachschule] selbst auch als Überbrückungsjahr genommen, bis ich eine Ausbildung habe.“ (2562\_1: 23)*

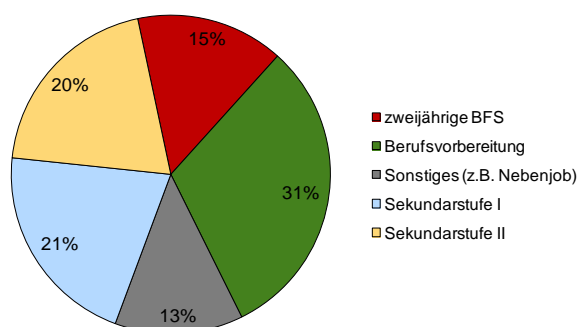
Neben den Angeboten im Übergangsbereich wählen Jugendliche auch weiterführende Schulbildungsgänge, Freiwilligenjahre oder ein Praktikum als Überbrückungsmaßnahmen bis zur Aufnahme einer beruflichen Ausbildung.

### 5.3 Ausbildungseintritte

#### 5.3.1 Merkmale der Auszubildenden

Zweieinhalb Jahre nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule ist der Anteil der Jugendlichen in einer beruflichen Ausbildung auf fast 40 Prozent angestiegen. Von den Auszubildenden hatte lediglich ein gutes Drittel die Ausbildung im direkten Anschluss an den Haupt- oder Realschulbildungsgang aufgenommen (37 Prozent) und absolvierte zum Zeitpunkt der letzten Befragung das dritte Ausbildungsjahr. Die übrigen Jugendlichen hatten nach der neunten oder zehnten Klassenstufe weitere Stationen absolviert bis sie in eine Ausbildung mündeten.

**Abbildung 7: Station vor Beginn der Berufsausbildung bei verzögertem Ausbildungseintritt (in Prozent)**



Die Mehrheit dieser Jugendlichen nahm im Vorfeld an einer Berufsvorbereitung, wie dem Berufsgrundbildungsjahr oder einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme teil (31 Prozent).

Neben Jugendlichen, die zuvor einen schulischen Bildungsgang an einer zweijährigen Berufsfachschule (15 Prozent) oder einem schulischen Bildungsgang der Sekundarstufe II beendeten (21 Prozent), gelang es einem Teil der Jugendlichen (13 Prozent) aus sonstigen Stationen wie einem Nebenjob oder einem Praktikum in eine berufliche Ausbildung zu münden.

Von den Befragten mit verzögerter Ausbildungsaufnahme hatte etwa jeder Sechste den zuvor besuchten schulischen Bildungsgang vorzeitig beendet (17 Prozent). Die konkreten Gründe der Befragten für den Abbruch lassen darauf schließen, dass Ausbildungswünsche weiterverfolgt wurden.

*„Und danach, ja, hab ich das Fach-Abi halt angefangen, und – und hab es dann abgebrochen, als ich eine Ausbildungsstelle bekam.“ (2380\_1: 3)*

Die Zusammensetzung der Auszubildenden hinsichtlich soziodemografischer Merkmale fällt in Abhängigkeit ihres zeitlichen Ausbildungseintritts unterschiedlich aus (vgl. Tabelle 16). Jugendliche, die unmittelbar nach der allgemeinbildenden Schule in eine berufliche Ausbildung gemündet sind, waren häufiger männlichen Geschlechts (62 gegenüber 42 Prozent), deutscher Herkunft (45 gegenüber 28 Prozent) und besaßen häufiger einen qualifizierenden Hauptschulabschluss (25 gegenüber 13 Prozent) als Schulabsolventen, die erst ein oder zwei Jahre später in eine berufliche Ausbildung gelangten.

**Tabelle 16: Individuelle Merkmale in Abhängigkeit des Ausbildungsbeginns (in Prozent)**

Teilgruppen	direkt in Ausbildung	verzögert in Ausbildung	alle Auszubil- denden
weiblich	38	<b>58</b>	50
männlich	<b>62</b>	42	50
kein MH	45	<b>28</b>	36
mit MH in Dtl. geboren	43	<b>63</b>	54
mit MH zugezogen	13	8	10
max. einfacher HSA	11	20	16
qualifizierender HSA	25	13	18
mind. Realschulabschluss	64	67	66

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Während die jungen Frauen im ersten und zweiten Übergangsjahr unter den Auszubildenden noch deutlich unterrepräsentiert waren, hat sich das Bild im dritten Jahr nach dem ersten Schulabschluss deutlich geändert: Die Geschlechterverteilung unter den Auszubildenden ist nun ausgeglichen. Viele weibliche Befragte sind nach einem verlängerten Schulbesuch in eine berufliche Ausbildung übergegangen.



Jugendliche mit Migrationshintergrund bleiben auch im dritten Übergangsjahr nach wie vor unterrepräsentiert unter den Auszubildenden. Während in der Gesamtstichprobe der Studie knapp ein Fünftel keinen Migrationshintergrund besitzt, ist es unter den Auszubildenden über ein Drittel (36 Prozent). Junge Migrantinnen und Migranten waren häufiger auf eine weiterführende Schule gewechselt (vgl. Kapitel 6).

Bei Eintritt in die Ausbildung war die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen entweder 16 oder 17 Jahre alt (63 Prozent). Auszubildende mit mittlerem Schulabschluss waren im Schnitt 17,4 Jahre alt, Hauptschulabsolventen nur minimal jünger (17,1 Jahre).

### **5.3.2 Merkmale der Berufsausbildungsverhältnisse**

Der Großteil der Auszubildenden absolviert eine dreijährige Berufsausbildung (69 Prozent). Jede/r sechste Auszubildende hat eine dreieinhalbjährige Berufsausbildung begonnen. Bei den zweijährigen Berufsausbildungen, die 14 Prozent der Auszubildenden absolviert, handelt es sich hauptsächlich um vollzeitschulische Berufsausbildungen, z.B. zum/zur Fremdsprachensekretär/-in oder Sozialassistenten/in.

Mehr als die Hälfte der Jugendlichen absolviert die Ausbildung in der Stadt Offenbach. Ein gutes Viertel hat die Ausbildung in Frankfurt am Main aufgenommen (27 Prozent) und jeder sechste Auszubildende absolviert die Ausbildung im Landkreis Offenbach oder in einer Stadt im näheren Umkreis von maximal 50 km Entfernung. Nur zwei Jugendliche haben eine Ausbildung in einem weiter entfernten Ort begonnen. Die befragten Schulabsolventen haben somit überwiegend in der Region gesucht, um ihre berufliche Ausbildung zu absolvieren (vgl. Kapitel 4.4).

Bei den aufgenommenen Berufsausbildungen handelt es sich größtenteils um betriebliche Ausbildungsverhältnisse. So absolvieren 80 Prozent eine betriebliche Berufsausbildung, etwa jeder siebente Auszubildende eine vollzeitschulische und nur zwei Prozent eigenen Angaben zufolge eine außerbetriebliche Ausbildung. Junge Frauen sind weitaus häufiger in eine vollzeitschulische Ausbildung gemündet (30 Prozent). Männliche Befragte haben sich demgegenüber öfter für eine duale Ausbildung entschieden (5 Prozent). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied steht im Zusammenhang mit den ursprünglichen Berufswünschen der befragten Jugendlichen. Die befragten Frauen interessierten sich stärker für Berufe im Gesundheits- und Pflegebereich, die eine schulische Ausbildung voraussetzen, junge Männer dagegen häufiger für duale Ausbildungsberufe (vgl. Kapitel 4.5).

In den nachfolgenden Tabellen findet sich jeweils für weibliche und männliche Auszubildende eine Einordnung der ergriffenen Ausbildungsberufe in verschiedene Berufsfelder.<sup>10</sup>

---

<sup>10</sup> Die Zuordnung der Ausbildungsberufe zu einzelnen Berufsbereichen orientiert sich an der Einteilung der Berufe in der Broschüre „hesseninfo Ausbildung und Beruf“ (Ausgabe 2010/11, Agentur für Arbeit Offenbach). Im Anhang findet sich in den Tabellen 23 und 24 eine Auflistung der Einzelberufe von weiblichen und männlichen Befragten.

Bei den jungen Frauen entfallen die Ausbildungsberufe auf eine geringere Anzahl von Berufsfeldern (8 gegenüber 15). Allein 42 Prozent der weiblichen Auszubildenden lassen sich zu Fachleuten im Büro, in der Verwaltung und in Praxen ausbilden. Jeweils knapp ein Fünftel hat die Ausbildung im Verkauf oder im sozialen/medizinischen Bereich begonnen. Ein beliebter Beruf, der von vielen weiblichen Befragten ergriffen wurde, ist die (Zahn-)Medizinische Fachangestellte (12 Prozent).

**Tabelle 17: Berufsfelder weiblicher Auszubildender (in Prozent)**

Berufsfelder	Anteil
Fachleute im Büro, in der Verwaltung und in Praxen	42,1
Kundenberatung, Verkauf, Service, Betreuung	19,3
Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe	19,3
Sonstige Materialien verarbeiten, zusammenbauen, montieren	5,3
Kaufleute	5,3
Sonstige Materialien gestalten	3,5
Textilien gestalten	3,5
Land- und Fortwirtschaft, Garten- und Landbau	1,8

Während der medizinische Bereich ein stark von den jungen Frauen besetztes Berufsfeld ist, sind die meisten Ausbildungsberufe der männlichen Jugendlichen eher dem technischen Bereich zuzurechnen (z.B. Elektroniker). Analog den Befunden zu den Wunschberufen der Schüler/innen (vgl. Kapitel 4.5) kann eine geschlechtstypische Ausrichtung in der Berufswahl der befragten Jugendlichen festgestellt werden. Unter den weiblichen Auszubildenden sind darüber hinaus technisch ausgerichtete Berufe kaum anzutreffen.

**Tabelle 18: Berufsfelder männlicher Auszubildender (in Prozent)**

Berufsfelder	Anteil
Elektro- und Informationstechnik	21,1
Metall verarbeiten, zusammenbauen, montieren	14,0
Kundenberatung, Verkauf, Service, Betreuung	12,3
Fachleute im Büro, in der Verwaltung und in Praxen	10,5
Maschinen und Anlagen bedienen, überwachen	7,0
Sonstige Materialien gestalten	7,0
Nahrungsmittelherstellung und -verarbeitung	5,3
Soziale-, Gesundheits- und Pflegeberufe	3,5
Land-, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau, Tierhaltung und -zucht	3,5
Mineralien, Baustoffe verarbeiten, zusammenbauen, montieren	3,5
Kaufleute	3,5
Fachleute im Lager	3,5
Verkehrs-, Überwachungs- und Wartungsberufe	1,7
Sonstige Materialien verarbeiten, zusammenbauen, montieren	1,7
Verkehrs-, Überwachungs- und Wartungsberufe	1,7

### 5.3.3 Zugangswege zur Ausbildung

Bei der Suche nach einer Ausbildungsstelle können die Jugendlichen auf institutionelle Hilfe zurückgreifen oder im eigenen sozialen Umfeld Unterstützung suchen. Hilfe kann an dieser Stelle bedeuten, dass die unterstützende Person Kontakt zu einem Ausbildungsbetrieb hergestellt oder ein Stellengesuch vermittelt hat. Fast die Hälfte der Auszubildenden gibt an, den Ausbildungsplatz auf eigenen Wegen gefunden zu haben. Die andere Hälfte hat Hilfe in Anspruch genommen. Besonders häufig hatten Auszubildende hierbei die Unterstützung der Familie (46 Prozent) oder der Stellenvermittlung der Arbeitsagentur/des Jobcenters genutzt (39 Prozent). Lehrkräfte und weitere Personen aus dem näheren sozialen Umfeld wie Freunde und Bekannte spielten für etwa jeden vierten Befragten eine wichtige Rolle bei der Ausbildungssuche. Etwa jeder sechste Auszubildende mündete mit Hilfe von sozialpädagogischen Fachkräften in eine berufliche Ausbildung.<sup>11</sup>

Betriebliche Praktika nehmen aus Sicht der Jugendlichen nicht nur einen zentralen Stellenwert bei der beruflichen Orientierung ein (vgl. Kapitel 4.2), sondern werden auch als Brücke zur beruflichen Ausbildung genutzt. Gut die Hälfte der Auszubildenden hatte vor Beginn der Ausbildung schon einmal ein Praktikum im Ausbildungsbetrieb absolviert. Diese Möglichkeit nutzten insbesondere Jugendliche mit Hauptschulabschluss (61 Prozent). Auch nach Informationen in den qualitativen Interviews erscheinen betriebliche Praktika als wichtige Brücke zu beruflichen Ausbildungsstellen. Zum einen wird das Praktikum von Arbeitgebern gezielt als Instrument genutzt, um potentielle Auszubildende besser kennenzulernen. Zum anderen wählen Jugendliche die Praktikumsmöglichkeit als Strategie um im betrieblichen Kontext von ihren Kompetenzen zu überzeugen.

*A: „Aber ich hab halt [...] in die Bewerbung mit reingeschrieben, dass ich mich halt freuen würde über ein Bewerbungsgespräch, oder gegebenenfalls halt für einfach nur Praktikum! I: „Mhm, zum Probearbeiten.“ A: „Ja, zum Probearbeiten, was weiß ich, oder für eine Woche einfach mal zu arbeiten. Um halt mal zu zeigen, dass ich Interesse hab, dass ich schnell was lernen kann.“ (2372\_2: 281-283)*

Auch persönliche Kontakte aus länger zurückliegenden Praktikaphasen dienen als wichtiger Zugangsweg zu Ausbildungsplätzen. Neben den Betriebspraktika nutzen Jugendliche auch sehr intensiv Kontakte im Familien- und Freundeskreis, um sich dort nach Ausbildungsstellen umzuhören.

*I: „Und wie hast du so die Firmen dir gesucht, die dich interessieren?“ A: „Hm – ich hab halt erst mal meinen Vater gefragt. Weil wenn man Kontakte hat dann ist es eigentlich, denk mal, einfacher, an irgendwelche Ausbildungsplätze noch ranzukommen, vor allem auf die Schnelligkeit halt so. Und – dann hab ich halt da erst mal ein paar Bewerbungen geschrieben, zu den Kollegen von meinem Vater.“ (3483\_1: 23)*

Gerade Jugendliche mit niedrigeren Bildungsabschlüssen versuchen über persönliche Wege Zugangsmöglichkeiten zu gewinnen, insbesondere dann, wenn bisherige schriftliche Bewerbungen erfolglos blieben.

---

<sup>11</sup> Zum Beispiel durch Unterstützung der Mitarbeiter/innen des lokalen JUMINA-Projektes „Junge Menschen in Ausbildung“

Jedoch können nicht alle Jugendlichen im gleichen Maße auf soziale Netzwerke zurückgreifen, die berufliche Kontaktmöglichkeiten bereithalten. Aus diesem Grund bleibt die institutionelle Hilfe eine wichtige Unterstützungsgrundlage bei der Ausbildungssuche.

### **5.3.4 Anforderungen und Zufriedenheit in der Ausbildung**

Mit dem Übergang in eine berufliche Ausbildung sind für junge Menschen neue Anforderungen verbunden. Die Mehrheit der Auszubildenden schätzt die Anforderungen sowohl im berufspraktischen (82 Prozent) als auch im theoretischen Teil (81 Prozent) der Ausbildung als weder zu schwer noch zu leicht ein. Etwas häufiger fühlen sich Jugendliche im schulischen als im praktischen Ausbildungsteil überfordert (13 gegenüber 9 Prozent). Befragte mit mittlerem Schulabschluss berichten häufiger von einer schulischen Unterforderung. Hauptschulabsolventen fühlen sich dagegen bei den theoretischen Erfordernissen ihrer Ausbildung stärker überfordert (18 gegenüber 11 Prozent). Überlastungen vor allem in berufsschulischer Hinsicht steigen im Ausbildungsverlauf deutlich an. So fühlten sich nur acht Prozent der Jugendlichen im ersten Jahr, aber mehr als doppelt so viele des dritten Ausbildungsjahres überfordert (19 Prozent).

Die Zufriedenheit in der beruflichen Ausbildung fällt bei den befragten Auszubildenden überwiegend positiv aus. So ist fast die Hälfte uneingeschränkt zufrieden mit der aktuellen Ausbildungssituation, jede/r Dritte ist mit Einschränkungen zufrieden und 17 Prozent geben an, mit der beruflichen Lage unzufrieden zu sein. Die größten Differenzen in dieser subjektiven Einschätzung ergeben sich mit Blick auf das aktuell absolvierte Ausbildungsjahr. So zeigen sich Jugendliche im dritten Ausbildungsjahr weitaus unzufriedener als Ausbildungsanfänger/innen im ersten Jahr (26 gegenüber 11 Prozent).

## **5.4 Weiterführende Schulbesuche**

### **5.4.1 Merkmale der Schüler/innen**

Der überwiegende Teil der befragten Jugendlichen hatte sich im Anschluss an den Haupt- oder Realschulabschluss für einen weiterführenden Schulbesuch entschieden. Die Mehrheit von ihnen hatte die Verlängerung der Schullaufbahn bereits im letzten Schuljahr der allgemeinbildenden Schule geplant, häufig verbunden mit dem Ziel mit einem höheren Bildungsabschluss berufliche Ausbildungschancen zu erweitern. Für den kleineren Teil der Jugendlichen stellte die Wahl des weiteren Schulbesuchs jedoch eine Notlösung dar, weil der direkte Einstieg in eine berufliche Ausbildung nicht gelang. Dies betraf in höherem Maße Befragte, die sich schließlich für den Besuch einer Fachoberschule oder zweijährigen Berufsfachschule entschieden hatten. In diesen beiden schulischen Bildungsgängen fanden auch häufiger Abbrüche zugunsten einer Ausbildungsaufnahme statt (vgl. Kapitel 5.2).

Für einen weiterführenden Schulbesuch nach dem Haupt- oder Realschulabschluss hatten sich häufiger junge Frauen als männliche Jugendliche entschieden (75 gegenüber 60 Prozent). Im weiteren Untersuchungszeitraum haben sich die Anteile von weiblichen und männlichen Jugendlichen in weiterführenden schulischen Bildungsgängen angenähert, so dass die Differenz zweieinhalb Jahre nach dem ersten Schulabschluss nur noch bei acht Prozentpunkten liegt.

Größere Differenzen im weiteren Schulbesuch waren dagegen bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu verzeichnen: Zweieinhalb Jahre nach Beendigung des Haupt-/Realschulbildungsgang besuchten fast die Hälfte der jungen Migranten, aber nur 30 Prozent der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund eine weiterführende Schule (vgl. Kapitel 6.2).

Die meisten Hauptschulabsolventen hatten ihren Besuch zweijähriger Berufsfachschulen bis zum letzten Erhebungszeitpunkt bereits abgeschlossen, so dass im Herbst 2012 nur noch etwa ein Viertel dieser Jugendlichen Schulbildungsgänge besuchte (vgl. Kapitel 5.1). Realschulabsolventen hatten sich am häufigsten für einen Schulbesuch an allgemeinbildenden Gymnasien oder Fachoberschulen entschieden (18 bzw. 12 Prozent). Eine geringere Zahl an Jugendlichen wählte das berufliche Gymnasium als Anschluss (7 Prozent). Befragte mit Wechsel in eine gymnasiale Oberstufe hatten häufiger als Fachoberschüler/innen zuvor eine Gesamtschule besucht (vgl. Tabelle 19). Schüler/innen an Fachoberschulen hatten demgegenüber öfter ihren ersten Schulabschluss an einer Haupt-/Realschule absolviert. Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, erreichten Gesamtschulabsolventen in den Kernfächern im Schnitt bessere Abschlussnoten als andere Schülergruppen, so dass ihnen der Zugang zu Gymnasium eher offen stand.

Auffällig ist der besonders niedrige Anteil an selbst zugewanderten Migrantinnen und Migranten unter den Gymnasialschüler/innen (8 Prozent). Diese Gruppe befindet sich weitaus häufiger an einer Fachoberschule (23 Prozent).

**Tabelle 19: Individuelle Merkmale von Schüler/innen an Fachoberschulen und Gymnasien (in Prozent)**

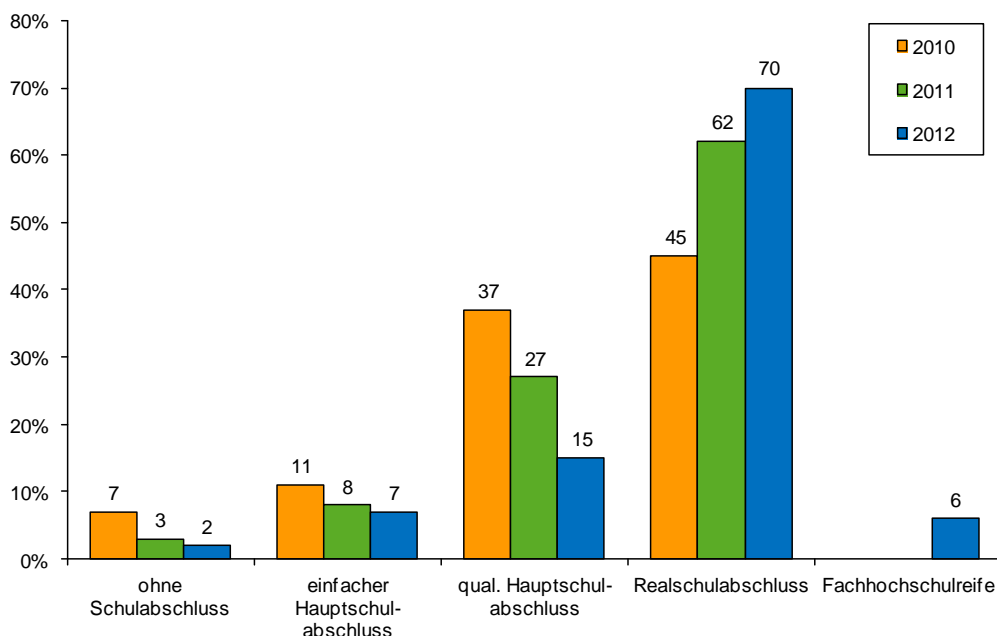
Merkmale	Fachoberschule	Gymnasium
weiblich	55	59
männlich	45	41
kein MH	16	22
mit MH in Dtl. geboren	61	70
mit MH zugezogen	23	<b>8</b>
Hauptschule	8	4
Realschule	25	17
9. Klassenstufe IGS	28	33
10. Klassenstufe IGS	39	46

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

### 5.4.2 Erworbene Bildungsabschlüsse

Ein Teil der Befragten konnte im Laufe des Untersuchungszeitraums schulische Ausgangsvoraussetzungen verbessern (vgl. Abbildung 8). Der Anteil an Jugendlichen mit maximal Hauptschulabschluss hat sich im Untersuchungszeitraum deutlich verringert (minus 31 Prozentpunkte). Zweieinhalb Jahre nach Beendigung der neunten bzw. zehnten Schulklasse besitzen nur noch gut ein Fünftel der Jugendlichen einen einfachen oder qualifizierenden Hauptschulabschluss. Gleichzeitig hat die Zahl der Befragten mit mittleren Bildungsabschlüssen zugenommen (von 45 auf 70 Prozent). Nur noch zwei Prozent der Stichprobe verfügen zum letzten Erhebungszeitpunkt über keinen Schulabschluss, sechs Prozent haben bereits die Fachhochschulreife erworben.

**Abbildung 8: Verteilung der Bildungsabschlüsse nach Erhebungszeitpunkten (in Prozent)**



Im Untersuchungszeitraum konnten insgesamt 40 Prozent der Jugendlichen einen Schulabschluss nachholen. Die Mehrzahl dieser Bildungsabschlüsse wurde im Zuge von Bildungsgängen an Berufsschulen erlangt. Da zum Ende der Befragung noch ein Großteil der Befragten (43 Prozent) weiterführende Schulbildungsgänge besucht, ist ein weiterer Anstieg des Bildungsniveaus in der Untersuchungsstichgruppe zu erwarten.

Während in der zweiten Befragung im Jahr 2010 kaum Unterschiede zwischen den Bildungsabschlüssen von jungen Frauen und Männern festzustellen waren (vgl. Mahl 2011: 6), ergaben sich im späteren Verlauf größere geschlechtsspezifische Differenzen: Weibliche Jugendliche hatten aufgrund ihrer höheren Präferenz für weiterführende Schulbesuche gegenüber ihren männlichen Altersgenossen Bildungsabschlüsse häufiger verbessern können. Im Herbst 2012 besaßen drei von vier weiblichen Befragten, aber nur zwei von drei männlichen Jugendlichen die mittlere Reife (vgl. Tabelle 20). Auffällig ist zudem der erhöhte Anteil männlicher Befragter ohne Abschluss (5 Prozent).

**Tabelle 20: Erreichte Schulabschlüsse nach Geschlecht, MH und Bildungsgang (in Prozent)**

Teilgruppen	ohne Schulabschluss	einfacher Hauptschulabschluss	qual. Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Fachhochschulreife
gesamt	2	7	15	70	6
weiblich	0	7	11	<b>76</b>	6
männlich	<b>5</b>	8	<b>19</b>	64	4
kein MH	0	8	14	72	6
mit MH in Dtl. geboren	3	6	15	71	5
mit MH zugezogen	4	12	15	63	6
Hauptschule	<b>9</b>	<b>19</b>	31	41	0
Realschule	0	0	2	89	9
9. Klassenstufe IGS	1	8	24	<b>67</b>	0
10. Klassenstufe IGS	0	2	1	84	13

hervorgehoben= signifikanter Unterschied auf 5%-Niveau

Während sich die Verteilung der Schulabschlüsse zwischen Jugendlichen deutscher Herkunft und Migranten der zweiten Generation zum vierten Erhebungszeitpunkt angenähert hat, besitzen Jugendliche der ersten Zuwanderungsgeneration weiterhin deutlich niedrigere Schulabschlüsse: Sie hatten seltener als die beiden anderen Gruppen einen mittleren Bildungsabschluss erworben (63 gegenüber 71 Prozent). Die Differenzen sind stückweit auf die unterschiedlichen Anteile in den ursprünglich besuchten Schulformen zurückzuführen. So fiel die Quote der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen mit fast 30 Prozent an Hauptschulen am höchsten und in Realschulbildungsgängen an Gesamtschulen mit 13 Prozent am niedrigsten aus (vgl. Kapitel 3.1).

Die größten Differenzen beim erreichten Schulabschluss ergeben sich im Zusammenhang mit dem im Schuljahr 2009/10 besuchten Schulbildungsgang. Ehemalige Hauptschüler/innen beendeten die Schule häufiger ohne Abschluss (9 Prozent) oder mit dem einfachen Hauptschulabschluss (19 Prozent). Demgegenüber hatten Jugendliche aus den neunten Gesamtschulklassen im Befragungszeitraum häufiger einen Realschulabschluss nachgeholt (67 Prozent). Tendenziell haben ehemalige Realschüler/innen aus Gesamtschulen im Vergleich zu Schüler/innen aus Realschulen häufiger höhere Bildungsqualifikationen wie z.B. die Fachhochschulreife erreicht.

Der Übergang auf eine weiterführende Schule ist für die Jugendlichen mit steigenden schulischen Anforderungen verbunden. Ein Teil der Befragten fühlte sich auf diese Anforderungen nicht ausreichend vorbereitet.

*„Ich komme von der Realschule [...] Aber als ich dann auf das Gymnasium kam, hab ich gemerkt, nee, ich hab so viel da nicht gelernt, also das war echt schwer, da Anschluss zu finden, und das hat man dann auch an den Noten gesehen.“ (2470\_1: 63)*

„Und es ist ganz schwierig, sich zu integrieren in diesen, in diesen Schulen, da wo die Schüler schon immer waren und alles wissen, und wir eben nicht! Es ist halt so bisschen schwierig gewesen – für alle, finde ich! Also einige haben es nicht geschafft. Und ich finde, man sollte halt so ein bisschen, wie soll ich sagen, diese Ebenen miteinander verbinden. Dass man halt, wenn man von der Realschule kommt, trotzdem Chancen auf dem Gymnasium hat! Meiner Meinung nach. Das ist halt so ganz schwierig, das zu schaffen.“ (2172\_1: 79)

Bei einigen Jugendlichen führten diese Überforderungen zu schulischen Abbrüchen.

„[...] dachte ich, komm, mach ich direkt weiter, geh ich aufs Gymnasium [...] Und bin dann da kläglich gescheitert dran. Also ich bin kaum noch mitgekommen in der Schule, hab dann, hab dann auch viel geschwänzt und hab dann auch irgendwann nach einem Jahr oder halben Jahr die Schule abgebrochen.“ (30000\_1: 25)

### 5.5 Prekäre Verläufe

Im Folgenden wird näher auf prekäre Übergangswege der befragten Jugendlichen eingegangen, die auch zweieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule noch anhalten und nicht in eine berufliche Ausbildung oder schulische Weiterbildung geführt haben. Jeder zehnte Befragte befindet sich im Herbst 2012 in einer prekären Station, d.h. einer länger andauernden prekären Beschäftigung, einem Praktikum, einer wiederholten Berufsvorbereitung oder einer längeren Phase der Erwerbslosigkeit. Die Verteilung individueller Merkmale in dieser Teilgruppe kann Hinweise auf bestimmte „Risikogruppen“ geben, die eher gefährdet sind, prekäre Wege einzuschlagen.

**Tabelle 21: Individuelle Merkmale von Jugendlichen mit prekären Wegen im Vergleich zur Gesamtstichprobe (in Prozent)**

Merkmale	Jugendliche mit prekären Wegen	Gesamtverteilung
weiblich	34	53
männlich	66	47
kein MH	21	24
mit MH in Dtl. geboren	45	60
mit MH zugezogen	34	16
kein Schulabschluss	17	2
Hauptschulabschluss	35	22
Realschulabschluss	48	70
Fachhochschulreife	-	6
letzte Mathezeugnisnote	3,0	3,0
letzte Deutschzeugnisnote	3,1	2,9

Unter den Befragten mit prekären Verläufen sind im Vergleich zur Gesamtstichprobe häufiger männliche Befragte anzutreffen (66 gegenüber 47 Prozent). Zudem ist der Anteil an immigrierten Jugendlichen unter ihnen überproportional hoch: Im Verhältnis zur Gesamtstichprobe fällt er mehr als doppelt so hoch aus (34 gegenüber 16 Prozent). Schulabgänger/innen ohne Abschluss sowie mit Hauptschulabschluss sind ebenfalls deutlich überrepräsentiert unter den Jugendlichen mit prekären Übergängen (17 bzw. 35 Prozent).



Hinsichtlich der schulischen Leistungen ergeben sich lediglich mit Blick auf die Deutschnote im letzten Schulzeugnis Unterschiede zur Verteilung in der Gesamtstichprobe: So weisen Personen mit problematischen Bildungsbiografien im Durchschnitt ungünstigere Schulnoten im Fach Deutsch auf (3,1 gegenüber 2,9).

Befragte, die nach der Schule prekäre Übergangswege eingeschlagen haben, sind insgesamt sehr an weiterer Bildung oder Arbeit interessiert: Fast die Hälfte plant als nächsten Schritt eine berufliche Ausbildung, jeweils ein Viertel sucht nach einer Erwerbstätigkeit oder einen Schulplatz.

Die zurückliegenden Wege dieser Jugendlichen sind stark gekennzeichnet durch Abbrüche: Mehr als zwei Drittel hatten in der Vergangenheit mindestens eine Station vorzeitig beendet (69 Prozent). Dies betraf in der Mehrzahl schulische Bildungsgänge wie die zweijährige Berufsfachschule oder Fachoberschule aber auch begonnene Berufsausbildungen. Diese Stationen wurden häufig wegen subjektiv empfundener Überforderung abgebrochen, zu großen Teilen aber auch weil berufliche Umorientierungsprozesse einsetzten. So brach ein Teil der Jugendlichen schulische Bildungsgänge ab, weil stattdessen eine berufliche Ausbildung angestrebt wurde.

Mithilfe der qualitativen Interviews konnten die Prozesse, die zu prekären Übergangswegen geführt haben, näher analysiert werden. Besonders gefährdet scheinen demnach Jugendliche, die keinen Zugang zu beruflicher Ausbildung finden und für die gleichzeitig aus subjektiver Perspektive keine weitere schulische Höherqualifizierung (mehr) infrage kommt. Zum Teil hatten die Jugendlichen nach einer ersten Bewerbungsphase keinen Ausbildungsplatz gefunden und alternativ eine Berufsvorbereitung oder weiterführende Schule begonnen, diese jedoch nach einer gewissen Zeit abgebrochen. Für einige Jugendlichen blieb ein weiterführender Schulbesuch aufgrund fehlender formaler Zugangsvoraussetzungen versperrt, gleichzeitig wurden Bildungswege, die nicht zu Höherqualifizierungen führen, aufgrund finanzieller und zeitlicher Abwägungen nicht in Betracht gezogen.

*„Für was noch mal in der Schule zu sitzen, was ich schon hab? [...] Da hab ich gesagt, nö, gehe ich lieber und verdiene Geld in der Zeit! Weil dann hab ich nix verloren, weil ich hab ja den Hauptschulabschluss schon.“ (1261\_2: 497-499)*

Oftmals wird die prekäre Phase mit einer Nebentätigkeit überbrückt, in der parallel nach Ausbildungsmöglichkeiten weitergesucht wird. Eine häufige Strategie ist die Suche nach Ausbildungsstellen über vorhandene soziale Netzwerke. Obwohl die Nebentätigkeit aus Sicht der Jugendlichen nur als Überbrückungsstation dienen soll, ist zu beobachten, dass sich einige Befragte nach und nach mit den neuen Lebensverhältnissen arrangieren und immer mehr von institutionellen Angeboten entfernen. Hinzu kommt, dass Ausbildungsmöglichkeiten verstärkt aufgrund gestiegener finanzieller Ansprüche ausgeschlossen werden. Zum Teil bestehen Informationsdefizite hinsichtlich konkreter Anlaufstellen und Bildungsangeboten, so dass die Jugendlichen nur eingeschränkte „Lösungswege“ beschreiten.

Bei einem Großteil der Jugendlichen stellen prekäre Phasen kurze Episoden im Übergangsverlauf dar, die aus eigener Kraft überwunden werden. Der Mehrheit gelingt der Wiedereinstieg in Ausbildung oder Bildung, andere Jugendliche gehen ursprünglich nicht geplante Wege wie Nebentätigkeiten, die zu Dauerbeschäftigungen werden können oder wählen andere Bildungsmöglichkeiten wie den Besuch der Abendschule oder selbst finanzierte Weiterbildungsmöglichkeiten.

*„Aber jetzt ist es so, mit meinem Notendurchschnitt wollen mich sehr wenige haben, deswegen hab ich mir eher gedacht, ich mache jetzt lieber die Abendschule und arbeite dafür, ich geh normal arbeiten.“ (2718\_2: 41)*

Für die Jugendlichen sind diese Brüche in der Biografie jedoch enorme Herausforderungen, in denen ihr Zukunftsoptimismus auf die Probe gestellt wird.

*„Also ich bin in dem Fall nicht mehr sehr optimistisch. Weil so viel Absagen zu bekommen, das ist auch schwierig, dann optimistisch zu bleiben!“ (2612\_1: 17)*

Häufig sind es die Eltern, die in solchen Situationen motivieren weiterzumachen.

*„Jedes Mal, wenn ich halt zum Briefkasten gegangen bin, da haben die schon gesehen, dass ich schon so ein trauriges Gesicht hab, und dann hab ich schon oft genug gesagt: ‚Ich hab keine Lust mehr, ich mach das nicht mehr.‘ Dann kamen halt immer wieder meine Eltern zu mir und haben gesagt: ‚Du darfst nicht aufgeben. Irgendwann geht’s nur noch bergauf, und du wirst sehen, es wird alles laufen.‘ Also die haben mich immer motiviert wieder, eine Bewerbung zu schreiben.“ (2695\_2: 305)*

## 6. Jugendliche mit Migrationshintergrund

### 6.1 Ausgangsvoraussetzungen

Wie in den bisherigen Ausführungen deutlich geworden ist, treten Jugendliche mit unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen in den Übergang Schule – Beruf. Insbesondere Heranwachsende mit Migrationshintergrund verfügen im Durchschnitt über ungünstigere Voraussetzungen als Befragte deutscher Herkunft. Junge Migrantinnen und Migranten besuchen häufiger niedriger qualifizierende Bildungsgänge und verlassen die Schule in der Folge öfter mit geringerem Schulabschlussniveau (vgl. Kapitel 3.2). Zugewanderte Jugendliche weisen die niedrigsten Bildungsabschlüsse auf und besitzen im Vergleich zu anderen Schülergruppen ungünstigere Schulleistungen im Fach Deutsch. Auch im familialen Bereich ergeben sich für Jugendliche mit Migrationshintergrund ungleiche Ausgangsbedingungen. In Migrantenfamilien fällt der Anteil an erwerbstätigen Elternteilen deutlich geringer aus als in Familien ohne ausländische Wurzeln (vgl. Kapitel 3.1). Insbesondere Migranten der ersten Generation berichten häufiger von finanziellen Notlagen in der Familie. Hinsichtlich der konkreten elterlichen Hilfe in sprachlichen Belangen oder beim Schreiben von Bewerbungen bieten sich Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ihrer Herkunftsfamilie seltener Unterstützungsmöglichkeiten (vgl. Kapitel 4.6).

In den persönlichen Einzelinterviews betonen die Jugendlichen die intensive emotionale Unterstützung ihrer Eltern bei der Verfolgung von Bildungsaspirationen. Jedoch wird auch deutlich, dass zugewanderte Eltern nicht in allen Bereichen Hilfestellung geben können. Insbesondere bei der Beratung zu konkreten Umsetzungsschritten bei der beruflichen Zukunftsplanung fehlen ihnen oftmals wichtige Informationen über das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem.

*„Weil meine Mutter selbst ist ja auch Türkin, aber auch leicht eingedeutscht. [...] ihr fehlt die Erfahrung, und da kann sie halt mir nicht viel helfen, weil sie selbst nicht weiß, was richtig ist und was nicht! Sie hat zwar auch immer gesagt: Mach dein Abitur! Aber was dann kommt, weiß sie auch nicht.“ (2469\_1: 91)*

*„Mit meinen Eltern, die – ja, meine Eltern wollen halt das Beste für mich auf jeden Fall, und – ja, die kann ich aber nicht so viel fragen, weil die selber keine Erfahrung hier in Deutschland haben [...] Weil – die wissen ja selber nicht, wie es hier abläuft.“ (3098\_1: 87)*

Insbesondere die Hilfe in schulischen Belangen ist eine wichtige Voraussetzung für die Erreichung der angestrebten Bildungsziele. Nicht alle Jugendlichen können jedoch auf diese Unterstützung im Elternhaus zurückgreifen. Einige Jugendliche versuchen diesen Mangel auszugleichen, indem sie gezielt Hilfe im sozialen Umfeld suchen.

*„Freunde auch. Wenn ich Hilfe brauche, die sind auch sehr gut in Deutsch, und ich kann dann zu denen gehen und fragen.“ (2779\_2: 331)*

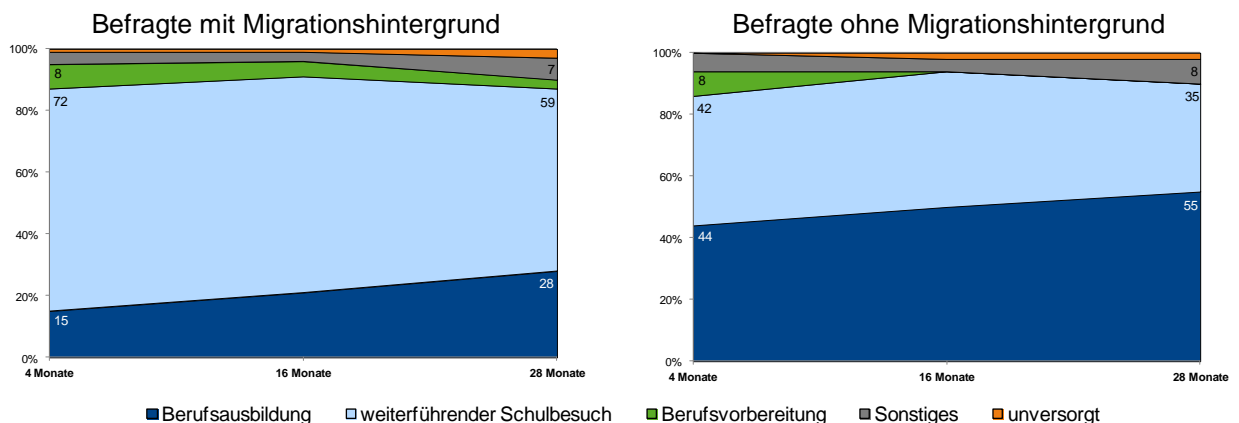
Diese Unterstützungsgrundlagen stehen jedoch nicht allen jungen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zur Verfügung. Zudem bestehen teilweise finanzielle Hürden bei der Inanspruchnahme von professioneller Hilfe.

„Da war ich halt bei so Firmen gewesen, also die Sprachkurse bieten, und da war ich dann, und die haben halt, die sind einfach zu teuer einfach. Und dann hab ich, ich kannte diese Frau, die wohnt bei uns, die kann auch sehr gut Englisch, und die gibt auch Nachhilfe.“  
(2779\_2: 125)

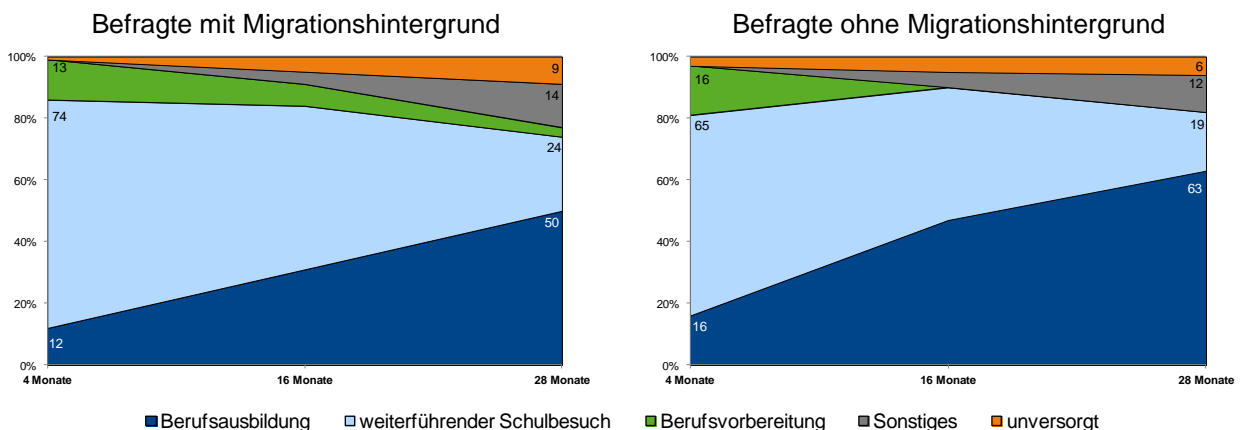
## 6.2 Übergangswege und Erklärungsansätze

Ein zentrales Ergebnis der Offenbacher Schulabsolventenstudie stellen die im Durchschnitt unterschiedlichen Bildungs- und Ausbildungswege von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund dar, die im Folgenden vertiefend betrachtet werden. In den Grafiken 9 und 10 sind die Verteilungen auf die Hauptstationen vier, 16 und 28 Monate nach Beendigung des Haupt- bzw. Realschulbildungsgangs von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund abgebildet. Es zeigen sich über den Befragungszeitraum hinweg Abweichungen in den Ausbildungsbeteiligungen und Schulbesuchen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

**Abbildung 9: Verteilung der Hauptstationen von Jugendlichen mit Realschulabschluss nach Migrationshintergrund (in Prozent)**



**Abbildung 10: Verteilung der Hauptstationen von Jugendlichen mit max. Hauptschulabschluss nach Migrationshintergrund (in Prozent)**



Unter den Absolventen der Realschulzüge (Abbildung 9) sind die migrationspezifischen Differenzen in den Bildungs- und Ausbildungswegen besonders ausgeprägt: Jugendliche mit Realschulabschluss besuchen auch im dritten Übergangsjahr häufiger eine weiterführende Schule als Jugendliche deutscher Herkunft (59 gegenüber 35 Prozent). Gleichzeitig sind sie weitaus seltener 28 Monate nach Verlassen der Schule in eine berufliche Ausbildung gemündet (28 gegenüber 55 Prozent). Somit verfolgt eine deutliche Mehrheit der jungen Migrantinnen und Migranten mit mittleren Schulabschlüssen das (Fach-)Abitur. Der überwiegende Teil von ihnen strebt ein späteres Studium an (62 Prozent). Jedoch plant auch jede/r Vierte im Anschluss eine Ausbildungsaufnahme. Weiterhin fällt auf, dass Jugendliche in berufsvorbereitenden Angeboten zweieinhalb Jahre nach Verlassen der Schule nur noch innerhalb der Migrantengruppe anzutreffen sind. Zudem fällt die Zahl Unversorgter unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund in beiden betrachteten Gruppen höher aus. Aus den Übergangswegen lässt sich ableiten, dass unter den Befragten mit ausländischen Wurzeln einerseits eine stark bildungsambitionierte Gruppe als auch eine Gruppe von Jugendlichen, die häufiger prekäre Wege eingeschlagen hat, befindet.

Bezieht man weiterhin das Merkmal Geschlecht der Jugendlichen mit ein, so bestätigen sich die herkunftsspezifischen Unterschiede in beiden Geschlechtergruppen. Das bedeutet, dass sich sowohl junge Frauen mit Migrationshintergrund als auch männliche Migranten häufiger für einen weiteren Schulbesuch entscheiden und seltener den Weg in eine berufliche Ausbildung gehen als die entsprechenden Vergleichsgruppen deutscher Herkunft. Mit Bezug auf das Herkunftsland fallen vor allem Realschulabsolventen türkischer und asiatischer Herkunft sowie Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien und Islamischen Republiken mit einer hohen Schulbesuchsquote auf (über 63 Prozent). Im Ausland geborene Haupt- und Realschulabsolventen mit Migrationshintergrund weisen die höchsten Anteile prekärer Verläufe auf (vgl. Kapitel 5.5).

Eine wesentliche Ursache für die verschiedenen Wege nach der Schule gründet in den Anschlussplänen der Befragten: Junge Migrantinnen und Migranten in Realschulbildungsgängen strebten im stärkeren Maße den weiteren Schulbesuch an als ihre deutschen Mitschüler/innen (62 gegenüber 46 Prozent). Dieser Unterschied war bei männlichen Jugendlichen noch einmal deutlich stärker ausgeprägt (38 gegenüber 58 Prozent). Bezogen auf die Gruppe der Hauptschüler/innen zeigten sich demgegenüber nur geringfügige Differenzen in den Anschlussplänen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. Kapitel 4.3).

Dass insgesamt die Anschlusswünsche der Realschüler/innen mit Migrationshintergrund stärker auf einen weiteren Schulbesuch und weniger auf eine unmittelbare Ausbildungsaufnahme gerichtet waren, unterstreichen auch ihre geringeren Bewerbungsaktivitäten im letzten Schuljahr.

Fast zwei Drittel der Jugendlichen deutscher Herkunft, aber nur 40 Prozent der jungen Migrantinnen und Migranten hatten sich bereits für Ausbildungsstellen beworben. Auch in dieser Hinsicht ergaben sich bei der Gruppe männlicher Befragter die größten migrations-spezifischen Unterschiede (71 gegenüber 45 Prozent).

Die stärkere Präferenz für eine schulische Höherqualifizierung könnte mit der positiveren Schuleinstellung von jungen Migrantinnen und Migranten zusammenhängen. In der Erstbefragung gaben Jugendliche mit Migrationshintergrund unabhängig vom besuchten Schulbildungsgang häufiger an, gerne zur Schule zu gehen (Mahl 2010: 21). Weiterhin könnten unterschiedliche Berufswahlkriterien von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zu höheren Berufsaspirationen beigetragen haben. Bei der Wahl des Berufes sind Migrantinnen und Migranten insbesondere die Verdienstmöglichkeiten im zukünftigen Beruf weitaus wichtiger als Realschüler/innen deutscher Herkunft (97 gegenüber 86 Prozent). Zudem legt eine Vielzahl junger Migrantinnen und Migranten besonderen Wert auf einen zukünftigen Beruf mit hohem Ansehen (70 gegenüber 33 Prozent bei den Jugendlichen ohne Migrationshintergrund). Weiterhin könnte die Berücksichtigung des Elternwunsches bei der Entwicklung höherer Bildungsaspirationen eine wichtige Rolle spielen (vgl. Kapitel 4.1).

Verschiedene Studien weisen in die Richtung, dass Eltern mit Migrationserfahrung für ihre Kinder besondere Aufstiegswünsche hegen, insbesondere dann, wenn in der eigenen Biografie im Zuge der Migration berufliche Ziele nicht umgesetzt werden konnten (vgl. Becker 2010; King et al. 2011; Soremski 2010; Tepecik 2011). Auch in der vorliegenden Stichprobe lassen sich diese Muster bei jugendlichen Migranten wieder zu finden:

*„Mein Vater hat ja den Hauptschulabschluss, also der ist schon, seit er 16 ist, hier in Deutschland. [...] Und er arbeitet in der Fabrik. Und es heißt dann immer so: ‚Ja, ich möchte, dass mein Sohn nicht so wird wie ich, sondern schon was viel Höheres.‘“ (2877\_1: 139)*

*„Mein Vater, der hat auch nicht so eine gute Bildung bekommen. Und demnach halt haben die sich gedacht: ‚Hey, was wir nicht bekommen haben, sollt ihr auf jeden Fall bekommen.‘ Und deswegen wollten die auf jeden Fall, dass wir Minimum Real machen, und demnach auch eine gute Ausbildung haben und alles.“ (2380\_1: 315)*

Ein Großteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund berichtet von spezifischen beruflichen Vorstellungen der Eltern, denen sie nach Möglichkeit entsprechen wollen. Vielen Eltern ist es wichtig, dass ihr Kind einen Beruf ergreift, der nicht der eigenen beruflichen Situation entspricht und Tätigkeiten beinhaltet, die körperlich weniger anstrengend sind.

*„Also mein Vater arbeitet ja in einer Firma, und der wünscht sich, dass seine Kinder eben nicht in einer Firma arbeiten, sondern sozusagen einen Schreibtischjob haben mit Hemd und Krawatte.“ (2827\_2: 109)*

In einigen Fällen grenzen die elterlichen Bildungsaspirationen aber auch an unrealistischen Zielen, wie es die nachfolgenden Zitate von jungen Befragten mit Migrationshintergrund verdeutlichen.

*„Meine Mutter hätte am liebsten, dass ich mal eine Ärztin wäre oder so [lacht]. Ja, und dann sagt sie: ‚Wenn nicht Ärztin, dann wenigstens Lehrerin.‘“ (2822\_2: 526)*

*„Die Eltern wollen ja direkt immer – voll drauf: ‚Ja, werd doch Rechtsanwalt!‘, oder so was. Da sag ich: ‚Ja, ist doch gar nicht so einfach, Rechtsanwalt zu werden, und das will ich auch gar nicht machen.‘“ (2197\_1: 237)*

Da viele Jugendliche mit Migrationshintergrund hohe Bildungsziele anstreben, jedoch zum Teil nicht auf die dafür notwendigen familialen Bedingungen zurückgreifen können (vgl. Kapitel 6.1), sind sie stärker gefährdet, ihre Ziele möglicherweise nicht zu erreichen. Für sie sind früh einsetzende kompensatorische Unterstützungsmaßnahmen wichtig.

Bei der Realisierung von Ausbildungsplänen stößt eine Vielzahl der Jugendlichen auf Zugangsprobleme. Viele Jugendliche finden trotz umfangreicher Bewerbungsbemühungen keinen Ausbildungsplatz und führen Bewerbungsmisserfolge auf die Qualität ihres Schulabschlusses sowie die lokale Ausbildungssituation zurück. Aktuelle Ansätze zur Erklärung ethnischer Bildungsungleichheiten beim Übergang in die berufliche Ausbildung weisen neben der unterschiedlichen Ressourcenausstattung von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund auf strukturelle Benachteiligungen von jungen Migrantinnen und Migranten hin, die auf betriebliche Sortierlogiken zurückzuführen sind (vgl. BIBB 2013: 207; Becker 2011: 26; Seibert 2011).

Für einen Teil der Befragten mit Migrationshintergrund ist zu konstatieren, dass diese von selektiven betrieblichen Auswahlkriterien bei der Ausbildungsstellenvergabe zugunsten von Jugendlichen deutscher Herkunft ausgehen. In diesem Zusammenhang schätzen einige junge Migranten eigene Ausbildungschancen als eher ungünstig ein.

*„Also bevor ich meinen Realschulabschluss hatte, hab ich mich auch beworben ohne Kopftuch. Weil ich gedacht habe, ich brauch etwas! Also ganz ehrlich, als ich mich ohne Kopftuch beworben habe, hatte ich viel mehr Chancen.“ (2172\_1: 117)*

*„Ich denke mir irgendwo auch, auch wenn das jetzt bisschen blöd klingt, dass die Leute vielleicht denken: ‚Okay, hier Vorname, Nachname ist halt ausländisch, vielleicht spricht sie halt nicht so gut Deutsch und ist halt demnach nicht so passend zu unserer Firma.“ (2380\_1: 99)*

Die Erstbefragung der Jugendlichen ergab, dass sich Personen mit Migrationshintergrund häufiger als Befragte deutscher Herkunft als benachteiligt empfinden, z.B. aufgrund ihrer Herkunft oder Sprachfähigkeiten (Mahl 2010: 19). Auch wenn der Großteil der befragten Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht von selektiven Rekrutierungsstrategien der Betriebe ausgeht, können antizipierte Diskriminierungen auf dem Ausbildungsmarkt individuelle Pläne und Wege maßgeblich mitbeeinflussen.

## 7. Handlungsempfehlungen

### ***Handlungsbedarfe aus subjektiver Sicht der Jugendlichen***<sup>12</sup>

Als häufigster Verbesserungsvorschlag wurden von den befragten Jugendlichen **erweiterte Beratungsmöglichkeiten** im schulischen Kontext genannt. Demnach sollte die Beratung im Rahmen der Berufsorientierung mehr Informationen zu möglichen Anschlusswegen (einschließlich des Studiums) und einen Überblick zu verschiedenen Berufen vermitteln. Bei individuellen Beratungsangeboten ist den Jugendlichen vor allem eine stärkere Berücksichtigung ihrer eigenen Wünsche und Interessen wichtig. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf den **betrieblichen Praktika**. In diesem Zusammenhang wünschten sich die Befragten mehr Möglichkeiten ein betriebliches Praktikum zu absolvieren und diese über einen längeren Zeitraum fortzuführen. Ein weiteres Anliegen betraf den Zugang zu **finanzieller Unterstützung**, insbesondere bei der Inanspruchnahme von schulischer Nachhilfe. Damit der Übergang in eine berufliche Ausbildung besser gelingt, schlagen die befragten Jugendlichen intensivere **Kooperationen von Schulen und ausbildenden Betrieben** vor. Außerdem favorisieren sie beim Zugang zur Berufsausbildung Bewerbungsverfahren, die nicht standardisiert über Einstellungstests erfolgen, sondern das gegenseitige Kennenlernen im betrieblichen Kontext fokussieren.

### ***Berufsorientierungsprozesse durch berufspraktische Erfahrungen, Einbindung der Eltern und Weiterbildung von Lehrkräften verbessern***

Die Ergebnisse der Offenbacher Schulabsolventenstudie haben verdeutlicht wie hilfreich praktische Erfahrungen im betrieblichen Kontext bei der Berufswahl aus Sicht der Jugendlichen sind. Deshalb sollten Berufsorientierungsprozesse insbesondere über Praktika gefördert werden. Die Schülerinnen und Schüler sollten ermuntert werden, weitere freiwillige Praktika z.B. in den Schulferien zu absolvieren und auch weniger beliebte Berufsbereiche in Betracht zu ziehen. Sie sollten zudem bei der Wahl von passenden Praktikastellen beraten werden. Viele Jugendliche nutzen Praktika gezielt als mögliche Brücke in eine berufliche Ausbildung. Wichtig ist, dass die Absolvierung von Praktika an Mindeststandards orientiert ist, wie z.B. eine gute Vor- und Nachbereitungsphase (vgl. Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung 2012).

---

<sup>12</sup> In der letzten quantitativen Erhebung im Herbst 2012 hatten die Jugendlichen die Gelegenheit, Verbesserungsvorschläge für einen gelingenden Übergang von der Schule in den Beruf zu formulieren. Diese Möglichkeit nutzten mehr als die Hälfte der Befragten.



Da Jugendliche den Einschätzungen von Lehrkräften und daraus resultierenden Empfehlungen für den weiteren Weg ein hohes Vertrauen entgegenbringen, sollten Lehrpersonen Weiterbildungsmöglichkeiten und Informationsmaterialien zu Verfügung stehen, in denen sie kontinuierlich und umfassend über Anschlusswege in der Region informiert werden.<sup>13</sup>

Es hat sich gezeigt, dass die Eltern die wichtigsten Ansprechpersonen bei der beruflichen Zukunftsplanung von Heranwachsenden sind. Da der Einfluss der Eltern auf Bildungsentscheidungen sehr ausgeprägt ist, sollten sich Angebote an die Eltern und die Jugendlichen gleichzeitig richten. Gerade Eltern mit Migrationshintergrund sollten gezielt über vorhandene Bildungs- und Ausbildungswege informiert werden, um Informationsdefizite zu vermeiden.<sup>14</sup> In diesem Zusammenhang ist auch das Informieren über Aufstiegsmöglichkeiten im Anschluss an eine berufliche Ausbildung von großer Bedeutung.

### ***Gleiche Ausgangsvoraussetzungen schaffen – Nachteile ausgleichen***

Für Jugendliche mit ungünstigen familialen Ausgangsvoraussetzungen und begrenzten Unterstützungspotential in der Herkunftsfamilie sollten gleiche Startbedingungen geschaffen werden. Eine stärker gefährdete Gruppe bilden Migranten der ersten Generation, aber auch Jugendliche in prekären Familienverhältnissen. Sie benötigen kompensatorische Unterstützungsstrukturen in Bereichen, wo die Eltern nur begrenzt Hilfestellung geben können. Viele Jugendliche sind nicht ausreichend informiert über mögliche Hilfsangebote im Übergang Schule – Beruf, auf die sie im hohen Maße angewiesen wären. In diesem Zusammenhang sollten Eltern und Jugendliche fortlaufend über vorhandene Unterstützungsangebote aufgeklärt werden.

### ***Problematische Verläufe verhindern***

Prekären Wegen im Übergang Schule – Beruf gehen häufig Stationsabbrüche voraus. Nach vorzeitigen Beendigungen von schulischen Bildungsgängen oder beruflichen Ausbildungen benötigen Jugendliche Angebote individueller Beratung und Begleitung, um den weiteren Weg und konkrete Umsetzungsschritte zu planen. Viele Jugendliche versuchen prekäre Phasen mit geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen zu überbrücken. Hier besteht die Gefahr, dass sich junge Erwachsene immer mehr von institutionellen Angeboten entfernen und der Eintritt in eine Ausbildung mit anerkanntem Abschluss immer unwahrscheinlicher wird.

---

<sup>13</sup> Informationen zu vorhandenen schulischen und außerschulischen Angeboten in der Stadt Offenbach werden kontinuierlich im Katalog „Wege ins Berufsleben – Angebote und Maßnahmen für Jugendliche“ zusammengetragen.  
[http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ec/14/00/gesamtkatalog-bunt-mit-seitenzahlen\\_aktuelle-version.pdf](http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/ec/14/00/gesamtkatalog-bunt-mit-seitenzahlen_aktuelle-version.pdf) [Zugriff am 17.12.2013]

<sup>14</sup> Vom Amt für Arbeitsförderung, Statistik und Integration in Offenbach (Regionales Übergangsmanagement) wurden z.B. Elternkurzinformationen zu Anschlusswegen in verschiedenen Sprachen herausgegeben  
<http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/63/22/00/elternbotschaft1deu.pdf> [Zugriff am 17.12.2013]  
<http://www.offenbach.de/stepone/data/pdf/61/22/00/elternbotschaft-2deu.pdf> [Zugriff am 17.12.2013]

Diese Jugendlichen sollten deshalb für Nachqualifizierungsmaßnahmen gewonnen werden.<sup>15</sup> Damit sich prekäre Wege nicht auf Dauer verfestigen, sollten Beratungs- und Begleitungsangebote früh einsetzen und kontinuierlich fortgesetzt werden. Ausbildungsabbrüche sollten wirksam verhindert werden, indem bei einem drohenden Abbruch bspw. auch Möglichkeiten eines Betriebswechsels ausgelotet oder individuelle Unterstützungsangebote wie ausbildungsbegleitende Hilfen (abH) zeitnah vermittelt werden. Abbrüche von allgemein- und berufsbildenden Bildungsgängen aufgrund von Überforderung sollten durch begleitende Lernförderung eingedämmt werden.

Neben vorangegangenen Abbrüchen ist ein fehlender Schulabschluss ein großer Risikofaktor für prekäre Verläufe. Deshalb sollten Jugendliche mindestens zum Hauptschulabschluss geführt werden. Auch Jugendlichen mit schwächerem Hauptschulabschluss, die nicht die Zugangsvoraussetzungen für zweijährige Berufsfachschulen besitzen, sollte die Möglichkeit zum Nachholen des Realschulabschlusses ggf. mit zusätzlichen Förderangeboten im Übergangsbereich offen stehen (DIPF 2012: 78).

### ***Wege in Ausbildung verkürzen – Umwege vermeiden***

Da der Ausbildungsbeginn für einen bedeutenden Teil der befragten Haupt- und Realschulabsolventen erst verzögert erfolgt, sollte darüber nachgedacht werden wie Wege in die berufliche Ausbildung sinnvoll verkürzt werden können. Ausgangspunkte bilden rechtzeitig abgeschlossene Berufsorientierungsprozesse, ein frühzeitiges Zusammenbringen von ausbildungsinteressierten Schüler/innen und Betrieben und logische Abfolgen von Übergangsstationen. Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, die auf einen weiterführenden Schulbildungsgang ausweichen, stellen zum Teil ihren Ausbildungswunsch zurück, um zunächst einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen. Andere Jugendliche verlassen die weiterführende Schule zugunsten einer Ausbildungsstelle wieder. Der Ausbildungseintritt wird somit individuell unterschiedlich geplant und weiterverfolgt. Auch hier ergeben sich Potenziale, um Wege zu verkürzen.

Um Matchingprozesse bei betrieblichen Ausbildungsstellen zu initiieren, sollten Ausbildungsbetriebe frühzeitig mit potentiellen Auszubildenden in Kontakt gebracht werden (über betriebliche Praktika, Kooperationen mit allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen). Gerade Jugendliche mit niedrigeren Qualifikationen, die normalerweise im Bewerbungsverfahren geringere Chancen besitzen, sollten die Gelegenheit erhalten, ihre Kompetenzen unter betrieblichen Bedingungen unter Beweis zu stellen. Gleichzeitig sollte die Bereitschaft von Ausbildungsbetrieben gefördert werden, auch leistungsschwächeren Jugendlichen Ausbildungschancen zu geben. Dies sollte in Verbindung mit Hilfsangeboten erfolgen.

---

<sup>15</sup> Zum Beispiel richtet sich die Initiative „Erstausbildung junger Erwachsener“ des Bundesministerium für Arbeit und Soziales und der Bundesagentur für Arbeit an Personen ab einem Alter von 25 Jahre ohne Berufsabschluss, um diese für eine betriebliche Ausbildung zu gewinnen.  
<http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A04-Vermittlung/A042-Vermittlung/Allgemein/Initiative-Erstausbildung-junger-Erwachsener-AG.html> [Zugriff am 17.12.2013]

### **Ausblick**

Die vorliegende Schulabsolventenstudie hat die individuellen Wege von Haupt- und Realschulabsolventen bis ins dritte Übergangsjahr in den Blick genommen. Offen bleibt, inwieweit die befragten Jugendlichen ihre begonnene Berufsausbildung abschließen werden und wie ihnen der Übergang an der zweiten Schwelle des Berufslebens gelingt. Bei Befragten, die sich für einen höherqualifizierenden Schulbesuch entschieden haben, stellt sich die Frage, inwieweit diese tatsächlich zu höheren Bildungsabschlüssen und eine entsprechende berufliche Verwertung führen. Mit Blick auf Jugendliche in prekären Wegen wäre zu fragen, ob ihnen der Wiedereinstieg in Bildung und Ausbildung zu einem späteren Zeitpunkt gelingt. Diese offenen Fragen sollten Gegenstand weiterer Beobachtungen und Analysen sein, um Aussagen zu langfristigen Wirkungen im Lebenslauf zu treffen und daraus Handlungsbedarfe für die lokale Übergangspolitik abzuleiten.

## 8. Literaturverzeichnis

Becker, B. (2010): Bildungsaspirationen von Migranten. Determinanten und Umsetzung in Bildungsergebnisse. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 137. Mannheim.

Becker, R. (2011): Integration von Migranten durch Bildung und Ausbildung – theoretische Erklärungen und empirische Befunde. In: Becker, R. (Hrsg.): Integration durch Bildung. Bildungserwerb von jungen Migranten in Deutschland, S. 11-36. Wiesbaden.

BIBB (2013): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Bonn.

BMBF (2013): Berufsbildungsbericht 2013. Bonn.

Braun, F. / Reißig, B. (2011): Regionales Übergangsmanagement Schule – Berufsausbildung: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren. München/Halle.

DIPF (2012): Optimierung des Übergangsbereiches in Hessen. Frankfurt am Main.

Flick, U. (2010): Triangulation. Eine Einführung. Wiesbaden.

Gaupp, N./ Geier, B./ (2008): Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie.

Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung (Hrsg.) (2012): OloV-Qualitätsstandards – Optimierung der lokalen Vermittlungsarbeit im Übergang Schule – Beruf.

King, V. / Koller, H.-C. / Zölsch, J. / Carnicer, J. (2011): Bildungserfolg und adoleszente Ablösung bei Söhnen aus türkischen Migrantenfamilien. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 14, S. 581-601.

Kuhnke, R./ Reißig, B./ Mahl, F. (2008): Schülerinnen und Schüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Kommunalen Schulabsolventenstudie in den Städten Leipzig, Halle, Jena und Frankfurt (Oder).

Mahl, F. (2010): Offenbacher Haupt-, Real- und Gesamtschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur Basiserhebung der Offenbacher Schulabsolventenstudie.

Mahl, F. (2011): Offenbacher Haupt-, Real- und Gesamtschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Befragung der Offenbacher Schulabsolventenstudie.

Mahl, F. (2012): Offenbacher Haupt-, Real- und Gesamtschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur dritten Befragung der Offenbacher Schulabsolventenstudie.

Mahl, F. (2013): Offenbacher Haupt-, Real- und Gesamtschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur vierten Befragung der Offenbacher Schulabsolventenstudie.

Seibert, H. (2011): Berufserfolg von jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund. Wie Ausbildungsabschlüsse, ethnische Herkunft und ein deutscher Pass die Arbeitsmarktchancen beeinflussen. In: Becker, R. (Hrsg.): Integration durch Bildung. Bildungserwerb von jungen Migranten in Deutschland. S. 11-36. Wiesbaden. 197-226.

Soremski, R. (2010): Das kulturelle Kapital der Migrantenfamilie: Bildungsorientierungen der zweiten Generation akademisch qualifizierter Migrantinnen und Migranten, in: Nohl, A.-M. / Schittenhelm, K. / Schmidtke, O. / Weiß, A. (Hrsg.), Kulturelles Kapital in der Migration: Hochqualifizierte Einwanderer und Einwanderinnen auf dem Arbeitsmarkt, Wiesbaden, S. 52-64.

Tepecik, E. (2011): Bildungserfolge mit Migrationshintergrund. Biographien bildungserfolgreicher MigrantInnen türkischer Herkunft, Wiesbaden.

## 9. Anhang

**Tabelle 22: Differenzierte Bildungs- und Ausbildungsstationen 4, 16 und 28 Monate nach dem Schulabschluss (in Prozent)**

Stationen	4 Monate	16 Monate	28 Monate
Berufsausbildung	15	27	38
betriebliche Berufsausbildung	12	21	30
vollzeitschulische Berufsausbildung	2	5	7
außerbetriebliche Berufsausbildung	1	1	1
schulische/berufsvorbereitende Bildungsgänge	81	66	45
Gymnasium/gymnasiale Oberstufe	14	19	18
Gesamtschule	15	-	-
Haupt- und Realschule	4	-	-
Wiederholung der 9./10. Klassenstufe	3	2	0,3
sonstige Schulen <sup>a</sup>	1	1	-
zweijährige Berufsfachschule	16	17	6
Fachoberschule	11	15	12
Berufliches Gymnasium	5	6	7
Berufsvorbereitung <sup>b</sup>	12	6	2
ohne Ausbildung/Arbeit	2	3	4
Sonstiges	2	4	13
ungelernte Arbeit	1	3	7
qualifizierte Arbeit	-	-	1
Freiwilliges Soziales Jahr	0,3	1	1
Praktikum	0,6	0,3	1
Studium	-	-	3

<sup>a</sup> z.B. „Freie Schule für Erwachsene“ (Frankfurt/Main)

<sup>b</sup> In der Kategorie „Berufsvorbereitung“ sind folgenden Angebote zusammengefasst: berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Agentur für Arbeit (BvB), Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung (BBV), Einstiegsqualifizierungen (EQ) sowie Besuche von einjährigen höheren Berufsfachschulen (BFS)

**Tabelle 23: Ausbildungsberufe der jungen Frauen (absolute Häufigkeiten)**

<b>Ausbildungsberufe</b>	<b>Anzahl</b>
<b>Fachleute im Büro, in der Verwaltung und in Praxen</b>	<b>24</b>
Medizinische Fachangestellte	8
Bürokauffrau	4
Zahnmedizinische Fachangestellte	4
Fremdsprachensekretärin	3
Kauffrau für Bürokommunikation	2
Steuerfachangestellte	1
Medizinisch-technische Assistentin	1
Medizinisch-technische Radiologieassistentin	1
<b>Kundenberatung, Verkauf, Service, Betreuung</b>	<b>11</b>
Kauffrau im Einzelhandel	4
Verkäuferin	4
Hotelfachfrau	2
Restaurantfachfrau	1
<b>Sozial-, Gesundheits- und Pflegeberufe</b>	<b>11</b>
Sozialassistentin	5
Altenpflegerin	3
Krankenpflegehelferin	1
Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerin	1
Erzieherin	1
<b>Sonstige Materialien verarbeiten, zusammenbauen, montieren</b>	<b>3</b>
Augenoptikerin	3
<b>Kaufleute</b>	<b>3</b>
Kauffrau für Dialogmarketing	1
Kauffrau im Groß- und Außenhandel	1
Tourismuskauffrau	1
<b>Sonstige Materialien gestalten</b>	<b>2</b>
Friseurin	2
<b>Textilien gestalten</b>	<b>2</b>
Maßschneiderin	2
<b>Land-, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau, Tierhaltung und -zucht</b>	<b>1</b>
Gärtnerin - Zierpflanzenbau	1

**Tabelle 24: Ausbildungsberufe der jungen Männer (absolute Häufigkeiten)**

<b>Ausbildungsberufe</b>	<b>Anzahl</b>
<b>Elektro- und Informationstechnik</b>	<b>12</b>
Elektroniker - Energie und Gebäudetechnik	5
Kraftfahrzeugmechatroniker	3
Elektroniker für Betriebstechnik	2
Elektroniker für Maschinen- und Antriebstechnik	1
Mechatroniker	1
<b>Metall verarbeiten, zusammenbauen, montieren</b>	<b>8</b>
Metallbauer	1
Metallbauer - Konstruktionstechnik	1
Kraftfahrzeugservicemechaniker	1
Heizungs-, Sanitär- und Klimatechnik	1
Werkzeugmechaniker	1
Rohrleitungsbauer	1
Zweiradmechaniker	1
Industriemechaniker	1
<b>Kundenberatung, Verkauf, Service, Betreuung</b>	<b>7</b>
Hotelfachmann	3
Kaufmann im Einzelhandel	2
Drogist	1
Verkäufer	1
<b>Fachleute im Büro, in der Verwaltung und in Praxen</b>	<b>6</b>
Bürokaufmann	5
Kaufmann für Bürokommunikation	1
<b>Maschinen und Anlagen bedienen, überwachen</b>	<b>4</b>
Maschinen- und Anlagenführer	2
Zerspanungsmechaniker	2
<b>Sonstige Materialien gestalten</b>	<b>4</b>
Maler und Lackierer	3
Raumausstatter	1
<b>Nahrungsmittelherstellung und -verarbeitung</b>	<b>3</b>
Bäcker	2
Koch	1
<b>Soziale-, Gesundheits- und Pflegeberufe</b>	<b>2</b>
Altenpfleger	1
Erzieher	1
<b>Land-, Forstwirtschaft, Garten- und Weinbau, Tierhaltung und -zucht</b>	<b>2</b>
Gärtner - Garten und Landschaftsbau	2



---

Mineralien, Gesteine und andere Baustoffe verarbeiten, zusammenbauen, montieren	2
Dachdecker	1
Maurer	1
Kaufleute	2
Informationskaufman	1
Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistung	1
Fachleute im Lager	2
Fachlagerist	1
Fachkraft für Lagerlogistik	1
Verkehrs-, Überwachungs- und Wartungsberufe	1
Glas- und Gebäudereiniger	1
Sonstige Materialien verarbeiten, zusammenbauen, montieren	1
Augenoptiker	1
Verkehrs-, Überwachungs- und Wartungsberufe	1
Fachkraft für Schutz und Sicherheit	1

---